

Europäische Falkner Union



INHALT

S. 4	Vorstand und Konsulate
S. 5 - 6	Ehrungen
S. 7	Grüßwort des Generalkonsuls Hans Brehm
S. 8	Falknertagung in der CSSR von Mirka Krivkova
S. 9-35	EFU-Tagbuch in Bildern von 1979 und 1980 von Erna Brehm
S. 36-45	Trappenbeize in den Arab. Emiraten von Hans Brehm
S. 46-47	EFU-Beize auf Schloß Gossmold von M. Cordts
S. 48-49	Erfahrungen mit dem Kronenadler von R. Brennenstuhl
S. 50-57	Grundlagen der Habichtszucht von H. Ritz
S. 58-59	Die künstliche Besamung " " "
S. 60-65	Durchführung der Kunstbrut " " "
S. 66	Ergebnisse der Greifvogelzucht
S. 67-68	Künstliche Wanderfalkenzucht von A. Landschützer
S. 69-70	Erlebnisbericht von L. de Bastyai
S. 71	Falknertagung in der Pfalz von H. Bettag
S. 72-73	Die Entwicklung eines befruchteten Vogeleies v. H. Ritz
S. 74	Wanderfalkenbesamung von P. Corten
S. 75	Ein Meisterschuß von Hans Brehm

Europäische Falkner Union e. V.

Internationale Vereinigung praktizierender Falkner nach Kaiser Friedrich II von Hohenstaufen
(die Art. Venandi cum socijs)

Mit Konsulaten in: Al Maktoum, Abu Dhabi, Al Qusail, Belgien, C.S.S.R., Dänemark, England, Fujairah, Frankreich, Finnland, Holland, Jiffnola, Irland, Italien, Jemen, Kalifornien, Kanada, Kuwait, Kongo, Marokko, Mexiko, Oman, Österreich, Pakistan, Pirenen, Ras Al Khaima, Rhodestien, Sharjah, Saudi Arabien, Süd Afrika, Sizilien, Spanien, Schottland, Schweden, Texas, Türkei, UdSSR, Ungarn, Washington.



1979 / 1980

Dieses Jahreshft enthält Beiträge aus dem Gebiet der
Falknerei - Greifvogelkunde - Greifvogelzucht - Greifvogelschutz
sowie Nachrichten und Mitteilungen von Einzel- und Körperschaftsmitgliedern

Alle Veröffentlichungen geben die Meinung des Verfassers wieder
und sind mit dessen Namen versehen.

Bezug und Auslieferung erfolgt durch die
Geschäftsstelle der EFU
E. Brehm, Flammersbach, Falkenstraße 4, 5901 Wilsdorf 2.

GESTALTUNG:
Ausschuß für „Jahreszeitschrift“ der EFU.

TITELBILD:
„Emanzipation des Terzels“
Foto und Zucht von Erna Brehm.

Europäische Falkner Union e. V., Flammersbach, Falkenstraße 4, 5901 Wilsdorf 2

Europäische Falkner Union e. V.

Internationale Vereinigung praktizierender Falkner nach von Welford Kaiser Friedrich II von Hohenstaufen
(De Arte Venandi cum Avibus)



VORSTAND

Generalkonzul
ORGANIZATION FOR FOREIGN PEOPLE, FRANKFURT

Geschäftsführung:
Konzeptions:
Hans Brehm, Falkenstr. 4, 5901 Wilsdorf 2
Norbert Pflanz, Bismarckstr. 78, B. 4 070 Bielefeld
Rechtswelt 11 Koch, 53509 Hürth/Bonn
Maximilian Ruppert, Hindenburgstr. 17, 57878 Meschede
Erika Brehm, 5901 Wilsdorf 2 - Flurenweg
Sekretär:
Bücherei:
EFU Volkshaus Saarland Meiseldorfer Str. 2910 200 (BLZ 468511 20)

Konsulate der EFU in Deutschland

8376 Linden 40, Konsulat Geiersthal F: (09923) 8 95 Wilh. Burkhard, Konsul Konsularbezirk: Land Bayern	8939 Bad-Wörishofen, Konsulat Im Zillertal F: (08247) 41 04 Herbert Schmidt, Konsul Konsularbezirk: Land Bayern
6724 Dudenhofen, Konsulat Rottstraße 83 F: (06232) 7 29 46 K. H. Bettag, Konsul Konsularbezirk: Land Pfalz	4931 Berlebeck, Konsulat (komm) Aellerweg F: (05231) 4 81 84 Dieter Richter, Konsul Konsularbezirk: Land NRW
5901 Wilsdorf-Obersdorf Am Marienheim F: (0271) 39 99 47 Bernad Klein, Konsul Konsularbezirk: Land NRW	5227 Windeck-Rosbach Am Heidchen F: (02292) 54 78 Helmut Ritz, Konsul Konsularbezirk: NRW und Rhf.
6470 Bidingen 1 Kirchgasse 15 F: (06042) 39 27 Dieter Schiele, Konsul Konsularbezirk: Land Hessen	7033 Herrenberg Meisenweg 51 F: (07032) 67 42 Stefan Simon, Konsul Konsularbezirk: Baden-Württemberg
5000 Köln 40 - Weiden Gertrudstraße 1 F: (02234) 7 89 03 Wilh. Linz, Konsul Konsularbezirk: Land NRW	8360 Deggendorf Donnersberger Weg 19 F: (0991) 46 71 Alfons Kiermaier, Konsul Konsularbezirk: Land Bayern
3559 Heima - Kloster 1 Schillerstraße 9 F: (06456) 3 68 Heinz Kählig, Konsul Konsularbezirk: Land Hessen	6204 Taunusstein 4 Talstraße 32 F: (06128) 4 45 66 Dieter Feucht, Konsul (komm) Konsularbezirk: Land Hessen
4049 Rommerskirchen Feldstraße 28 F: (02183) 97 97 Peter Worms, Konsul (komm) Konsularbezirk: Land NRW	5780 Bestwig 3 - Nuttlar Bachstraße 23 F: (02904) 53 80 Jo Gellen, Konsul (komm) Konsularbezirk: Land NRW
4000 Düsseldorf Granachstraße 8 F: (0211) 68 32 50 Fritz Ruhke, Konsul (komm) Konsularbezirk: Land NRW	



Für hervorragende Leistungen auf dem Gebiet der Falknerei
verleiht die Europäische Falkner Union e. V. den Titel

Prinz zu Falknen

an Generalkonzul HANS BREHM.

Herrn DR. DAWLET B. HANNOUDI wird der Titel

Generalkonzul h. c.

der Europäischen Falkner Union e. V.
für besondere Leistungen zuerkannt.

Die Falknereigilde Bremen verleiht HANS BREHM die Auszeichnung
Träger des Goldenen Falken

EHRENMITGLIEDER DER EFU

S. H. Prince Sultan Bin Mohd. Bin Saud Al-Kabir (Saudi Arabien)	Gerhard Kauter Edgar Kesteloot (Belgien)
S. H. Shaikh Tahnoon (Arabische Emirate)	Werner v. Nida Werner Friebe Gerhard v. Nida Baron Speakers (Belgien)
Jürgen Niemayer Burggräfin Le Hardy de Beaulieu (Belgien)	Werner Rummel Alex v. Nida L. de Bastyai (England)
Baron Roger Drory (Belgien)	Dietwald Ulrich Franz Willem Prof. Fritz Reinstadler Karl Mohr Karl Koch Comte Maitre La Marche (Belgien)
Pfarrer Karl Cunz Karl Lösch Richard Kautner Le Comte E. de Marnix de Cainte Aldegonde (Belgien)	
Karl Kautner Lothar Schenke Helmut Perara	

Bericht der Westfalen-Post vom 14. Nov. 1980



Kleiner Plausch nach der Überreichung der Ehrenurkunde: Hans Brehm, Generalkonzul der Europäischen Falkner-Union, Dr. Dawlet B. Hannoudi und der Vizepräsident der Internationalen Organisation für Ausländer, Dr. A. Schuch

„Generalkonzul h.c.“ in Sachen Falknerei

Hans Brehm überreichte Iraker die Urkunde

Von Friedrich Luck
Flammersbach/Frankfurt.
Nun hat auch die Europäische
Falkner-Union einen Generalkonzul h. c. Hoch über den Dächern der Main-Metropole Frankfurt, in einem aparten, elegantesten Zimmer, wolle ich ein Erinnerungsfoto von der Privat-Audienz beim Papst ins Auge fassen, fand die Zeremonie statt. In den Büroräumen im ersten Stock eines 20-stöckigen Nebengebäudes, ehrte Hans Brehm, Falknerei-Experte aus Flammersbach und geschäftsführender Generalkonzul in der europäischen Falknerei-Union, einen Mann, der sich um die Verdienste in der Falknerei besonders ausgezeichnet hat. Dr. Dawlet B. Hannoudi (48), Iraker, Präsident der internationalen Organisation für Ausländer, deren Ziele sich auf humanitäre Art gegenüber den Ausländern beschränkt und mit der katholischen Kirche eng zusammenarbeitet, ist neben seinem "Full-time-job" als Geschäftsmann noch beruflich als Jäger und Falkner, Dr. Hannoudi, ebenso wohlhabend wie einflussreich, langjährig für die europäischen und britischen Falkner-Kontakte mit anderen Freunden der Falknerei, besonders in die Golf-Staaten. In den mittelöstlichen Regionen, wo Schwärze und Vermengung des Geschlechts mit dem Falke auf die Jagd nach Truppen (Landsvögel) gelte. Findet die europäischen Falkner nicht nur neue Jagdgründe, sondern auch andere Jagdarten. Für die heimischen Falkner bedeuten diese Begegnungen mit anderen Menschen, die Falknerei ausüben, sehr interessante. Dabei geht es auch um internationale Genossenschaft und Toleranz sowie Kultur und Völkerverständigung, was auch Sinn und Zweck der Internationalen Organisation ist.



EUROPÄISCHE FALKNER UNION 1980
GRÜßWORT DES GENERALKONSULS
LIEBE FALKNERFREUNDE!

Die neue Zeitschrift haben Sie in Händen. Was sie uns an Opfern und Mühe abverlangt hat ist enorm, steht aber auf einem anderen Blatt. Doch Worte des Dankes den Mitgliedern auszusprechen, die bei der Erstellung mitgewirkt haben, soll uns nicht Pflicht, sondern Ehre sein.

Um optimal und zielstrebig weiterhin die Zukunft der EFU meistern zu können, bedarf es, die Vergangenheit Revue passieren zu lassen. Die sich daraus aufzeichnenden Hinweise werden der EFU-Geschäftsführung wie eh und je richtungweisend sein. Da wir immer gut beraten waren, indem wir die Hinweise beherzigt haben, zeigt der Werdegang unserer Organisation.

Zuerst aber zu dem weniger erfreulichen Teil. Es liegt eine Palette vor, angefangen vom Beizvogeloppell über Jagdkleidung bis zur Zulassung zu den EFU-Beizen. Deggendorf, mit einer Teilnehmerzahl von 62 aktiven Falknern hat gezeigt, daß die Grenze des Möglichen, wollen wir nicht auf dem Zahnfleisch laufen, bald erreicht ist. Wogegen andere EFU-Beizen vollkommen unterbesetzt waren. Hier müssen wir einen "Modus vivendi" finden.

Nun zum erfreulichen Teil. Belächelten uns vor zehn Jahren Quacksalber und nannten uns Bankrotteure, so müssen sie heute, trotz ihres ungewöhnlichen Beobachtens der EFU, mit den 100 Augen des Argus zur Kenntnis nehmen, die EFU steht so da wie sie noch nie da gestanden hat. Wir haben allein 383 EFU-Pässe an aktive Einzelmitglieder ausgestellt. Anträge auf Ausstellung eines EFU-Passes liegen noch 50 vor. Die Falknerfrauen und passiven Mitglieder stehen mit 150 zu Buche. Dazu sind noch die 450 Mitglieder der zehn Falknerorganisationen zu zählen, die der Europäischen Falkner Union angeschlossen sind.

Resümee: Wir sind mit unseren 1033 Mitgliedern die zweitgrößte Falknerorganisation Europas. Mit diesem Trumpf in der Hand, den wir auch auszuspielen verstehen, wird und muß uns Gehör geschenkt werden.

Mit freundlichen Grüßen und einem Falknerheiß für das kommende Jagdjahr

Hans Brehm, Prinz zu Falken

FALKNERTAGUNG 1980 IN DER CSSR

Bericht von Mirka Krivkova

Die 14. Begegnung dieser Art fand vom 16.10. bis 18.10.1980 in zwanzig Jagdrevieren der Kreise Hradec-Kalove, Nachroc und Rydov statt.

Das Gebiet hat ca. 30.000 ha Jagdfläche.

Die Begegnung hatte internationalen Charakter; es waren Gäste aus der BRD, Polen, DDR, Ungarn und Österreich anwesend.

Von den tschechischen Falknern durften nur die Besten teilnehmen. Die Auswahl war sehr schwierig, da es viele gute Falkner in der CSSR gibt.

Zum Verlauf der Begegnung:

1. Tag: Einteilung der Jagdgruppen (68 Habichte, 10 Falken, 6 Adler und 1 Sperber). Die Strecke betrug 1,0 Stück Wild pro Beizvogel. Abends war eine Sitzung der Falknervereinigungen der CSSR, anschließend wurden Filme gezeigt mit der Möglichkeit zum Gedankenaustausch. Das Wetter war herrlich.
2. Tag: Starker Wind erschwerte die Arbeit der Falken und Adler. Die Habichte waren erfolgreich. Die Strecke betrug 0,5 Stück Wild pro Beizvogel.
3. Tag: Vormittags Vorstellung der einzelnen Beizvogelarten für die Bevölkerung. Anschließend Beizjagd. Die Strecke betrug 0,7 Stück Wild pro Beizvogel. Am Abend Verabschiedung der Falkner mit Tanz.

Alle Falkner konnten zufrieden sein. Das Wetter war schön, kein Beizvogel hat sich verstoßen, die Kameradschaft wurde gefestigt und 168 Stück Wild gebeizt.

Falknerheil
Mirka Krivkova



8

EFU-TAGEBUCH IN BILDERN DER JAHRE 1979/80

- 7. Januar 1979, Beizjagd in Frankfurt
- 17. März Delegierten-Versammlung (Rudersdorf)
- 19. Mai Urkunden-Verleihung (Köln)
- 25. August Delegierten-Versammlung (Rudersdorf)



9

Fortsetzung 1979
Urkundenverleihung (Köln)



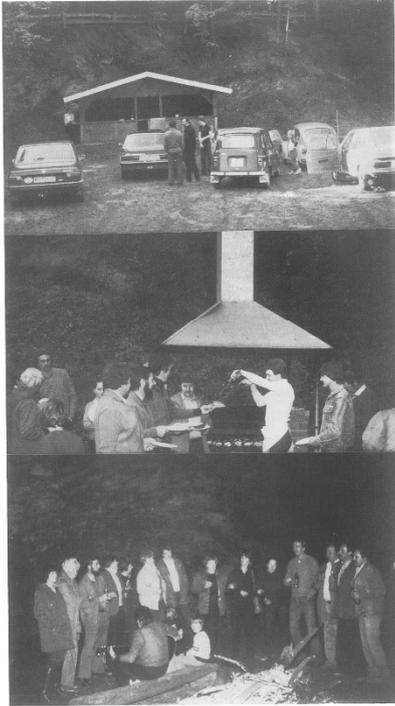
10

Fortsetzung 1979
25. August, Titelverleihung "PRINZ ZU FALKEN"
1. und 2. September, Hubertusmesse St. Hubert (Belgien)
6. und 12. September, Beizjagd Frankfurt



11

Fortsetzung 1979
15. September, Spießbraten (Hessen)



Fortsetzung 1979
4. bis 8. Oktober, Beizjagd Pardubize (CSSR)



Fortsetzung 1979
18. September, Gespräch in Bad-Godesberg (Arabische Emirate)
12. September, Beizjagd (Frankfurt)
25. September bis 2. Oktober, Beizjagd (Norderney)



Fortsetzung 1979
9. bis 14. Oktober, Beize in Dpocno (CSSR)



FORTSETZUNG 1979
16. Oktober, Beizjagd (Wesel)
18. bis 21. Oktober, EFU-Beize (Pfalz)



Fortsetzung 1979
16. bis 21. Oktober, EFU-Beize (Pfalz)



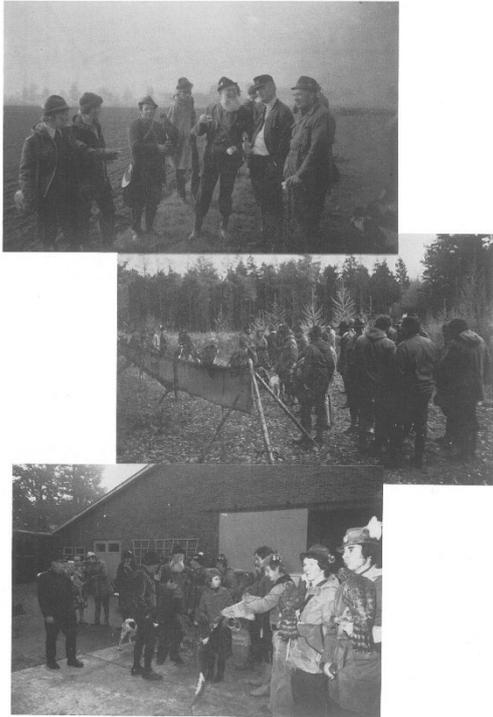
FORTSETZUNG 1979
EFU-Beize (Pfalz)



Fortsetzung 1979
23. bis 28. Oktober, Beizjagd Norderney



Fortsetzung 1979
 30.10. bis 4.11. Norderney
 8. bis 11. November, EFU-Beize (Gesold)



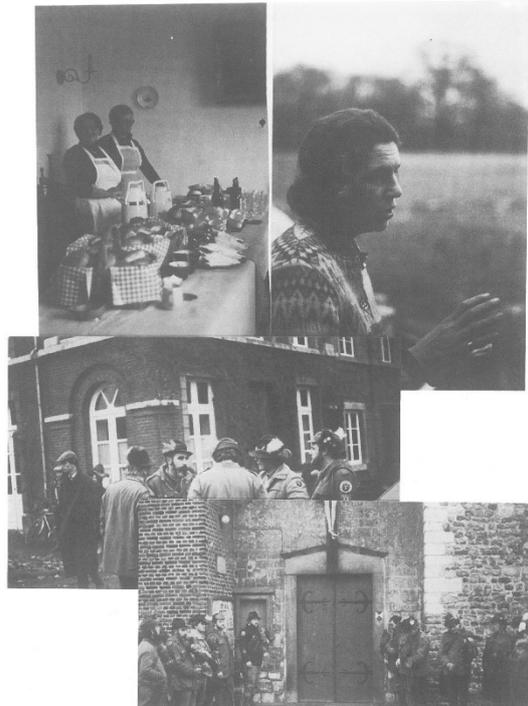
Fortsetzung 1979
 EFU-Beize (Gesold)



Fortsetzung 1979
 14. und 15. Nov., Konferenz in Brüssel (Rotari)
 18. Nov., Beize (Frankfurt)
 20. bis 23. Nov., Beizejagd in Abu Dhabi



Fortsetzung 1979
 25. Nov., Beizejagd (Frankfurt)
 30. Nov. bis 2. Dezember, Beize bei Burggräfin Le Herdy de Beaulieu



Fortsetzung 1979
7. bis 9. Dez., Beize bei Baron Drozy (Belgien)



24

Fortsetzung 1979
14. bis 16. Dez., Beize bei Baron der Linden (Belgien)



25

Fortsetzung 1979
Baron der Linden



26

Fortsetzung 1979/80
29. Dez., Mr. Baig-Bedichtnisbeize (Siegen)
30. Dez., Beize (Frankfurt)
10. und 25. Jan. 1980, Beize in Frankfurt
22. März 1980, Delegiertenversammlung (Rudersdorf)
31. Mai 1980, Besuch aus Belgien
10. Juni 1980, Beringung der Zucht



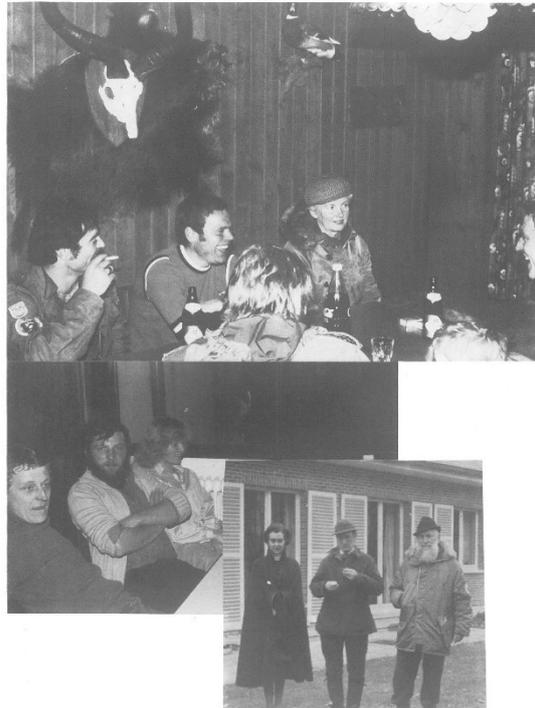
27

Fortsetzung 1980
12. Juli, Spießbraten (Hessen)



28

Fortsetzung 1980
19. Juli, Erbsensuppeessen in Herdorf
6. Sept., Hubertusmesse St. Hubert (Belgien)
18. und 20. Sept., Beize in Herborn



29

Fortsetzung 1980
23. bis 28. Sept., Beize in Galanta (CSSR)



30

Fortsetzung 1980
3. Okt., Hubertusmesse in Arolsen
5. bis 11. Okt., Nordeyney



31

Fortsetzung 1980
14. bis 19. Oktober, Beize in Upacno (CSSR)



Fortsetzung 1980
22. bis 26. Okt., EFU-Beize in Deggendorf



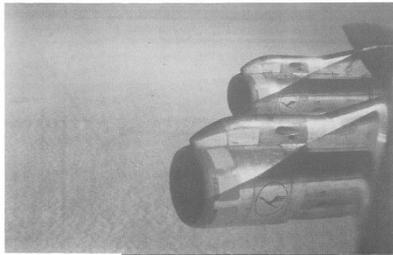
Fortsetzung 1980
27. Okt., Wiesbaden (Revierbesprechung)
28. Okt. bis 3. Nov., Beize (Norderney)
6. bis 9. Nov., EFU-Beize (Neuenburg)



Fortsetzung 1980
12. Nov., Aushändigung der Ehrenurkunde an
Herrn Dr. Dawlet B. Hennoudi

19. Nov. bis 23. Nov., Beize (Norderney)
26. Nov., Beize (Liesel)
30. Nov., Beize (Dahlbruch)
3. bis 7. Dezember, Beize (Norderney)
29. Dez., Beize (Herborn)





36



38

BEIZJAGD BEI SCHEICH DAHNON IN DER WÜSTE DER ARABISCHEN EMIRATE

Bericht von Hans Brehm

Durch die Gunst meines arabischen Freundes, Dr. Hannoudi, war es mir vergönnt, eine Beizeinladung in eben besagtes Gebiet zu erhalten. Unser Gastgeber war Seine Heiligkeit Scheich Dahnon, vom Scheichtum Al-Ain.

Man schrieb Dezember 1979 und hier in Deutschland mußte man sich vor Kälte der "Eisbeine" erwehren. Im Flughafen Frankfurt machten wir, Dr. Hannoudi, sein Folke und ich, gleich von dem 1.-Klasse-Service Gebrauch und genossen in vollen Zügen das uns Dargebotene. Vom Flugzeug aus konnte man allerorts die schneebedeckten Berge Europas erkennen. Zwar geht's Alhen auch zu Europa, aber etwa ab dort, so schien es wenigstens vom Flugzeug aus, sah die Natur spütherbstlich aus. Der Wechsel vom Tag zur Nacht vollzog sich sehr schnell, da wir der Sonne entgegen flogen. Alle Anerkennung der Lufthansa, die einen 1.-Klasse-Service im Flugzeug bot, so daß die acht Stunden Flug aber auch wirklich wie im Flug vergingen.

Ein herrlicher Anblick bot sich uns beim Überfliegen arabischer Städte in der Dunkelheit. Geradezu verschwenderisch strahlte die Beleuchtung. Alle Straßen dieser Städte konnte man vom Flugzeug aus genau erkennen. Dazwischen die Flammen der Abgasverbrünnungsanlagen aus den Ölgewinnungsgebieten, welche wie Fackeln aussahen.

Beim Verlassen des Flugzeuges in Abu Dhabi empfing uns leiser, leicht umschmeichelnder Wind von ca. 30° C. War es in Deutschland gerade 23.00 h, so hatten wir in Abu Dhabi bereits 2.00 h. Das Leben und Treiben um 2.00 h war aber zu vergleichen mit dem in Deutschland gegen 23.00 h.

Ein Taxi brachte uns ins Hotel, das direkt am Meer lag. In etwa doch gerärdet, schliefen wir den Schlaf des Gerechten und dies in reichlich bemessenen Betten. Schon früh weckte uns die Sonne und vom Fenster des Hotels mit Blick aufs Meer konnte man Kormorane, Möwen und im Wasser die Delphine beobachten, aber auch schon die ersten Badegäste an dem hoteleigenen Strand.

Der große Tag war nun gekommen. Nach reichlich genossenem Frühstück erwartete uns bereits der Mercedes, der uns zu Scheich Dahnon brachte. Die Fahrt führte vorbei an herrenlos herumlaufenden Kamelen, Hunden, Ziegen und Schafen. In einzelnen Fellen auch an Schweinen. Soweit wir sehen konnten, waren alle Bäume vorsichtshalber eingezüht. Sie wären sonst sicher auch längst Opfer der o.g. Pflanzenfresser geworden.

Zu bemerken ist, daß alle Hauptstraßen Autobahnen sind, deren Seiten- und Mittelstreifen zum großen Teil mit Zierpflanzen bepflanzt sind.

Als wir bei Scheich Dahnon ankamen, war die Wache vor dem Gebäude bereits von unserem Besuch unterrichtet, so daß wir ohne Aufhebens das Bürohaus betreten durften. Die Etage, in welcher Scheich Dahnon residierte, besaß noch drei weitere Zimmer. Zwei davon waren vollgepfropft mit nicht landesüblich gekleideten Herren, ca. 50 Personen, die Aufträge zu erfassen hofften. Im dritten Zimmer saßen die Falkentrainer des Scheichs mit ihren Falken.

Wir wurden angemeldet und offenbar schon erwartet, denn der Scheich verhandelte nicht mehr weiter mit den vor ihm sitzenden Herren, sondern empfing uns zu deren Leidwesen sofort. Diese konnten sich nun keiner Aufträge mehr erfreuen und wurden kurzerhand nach Hause geschickt. Man bot uns Platz an zwischen fünf oder sechs Leibgardisten, um mit dem Scheich Kaffee und Tee zu trinken.

Die Personenbeschreibung des Scheichs bereitet mir sichtlich Schwierigkeiten. Allein die Kleidung vermittelt einen faszinierenden Eindruck. Jedenfalls erhol ich aus der überaus freundlichen Begrüßung, daß der Scheich sehr aufgeschlossen ist. Zwischenzeitlich genossen wir immer wieder den uns in kleinen Täßchen angebotenen starken Tee und Kaffee. Der Scheich stopfte zwischendurch sein Pfeifchen, rauchte jedoch immer nur zwei Züge, um es dann wieder auszuklopfen. Die Öffnung des Pfeifenkopfes war aber auch so klein, daß wirklich nur eine Fingerspitze des Tabaks hineinging und geraucht werden konnte.

Während unserer Unterhaltung konnte Scheich Dahnon so herzlich lachen und ausgelassen sein, daß Ungezwungenheit die Runde beherrschte. Das er mir in den wenigen Minuten unseres Besommenseins den Eindruck eines Freundes mit Haudegenmanier vermittelt fand ich großartig. Das sich meine HaudegenEinstufung bewahrheiten sollte, ahnte ich zu dem Zeitpunkt noch nicht. Jedenfalls wirkten die funkelnden Augen des Scheichs zu keiner Zeit listig oder unster. Im Gegenteil, sie wirkten offenherzig und vertrauenerweckend.

Ich wäre nach den wenigen Minuten unserer Bekanntschaft bereits bereit gewesen, alles für ihn zu tun, was man für einen Freund bereit ist zu tun. Freund ist vielleicht nicht der richtige Ausdruck, ich glaube Kamerad kam meiner Empfindung näher. Wir verabschiedeten uns in regelrechtem Freundesjargon und verabredeten, uns nach dem Mittagessen bei ihm zu Hause wieder zu treffen. Den Beweis meiner richtigen Einschätzung lieferte die Bemerkung des Scheichs als er sagte, auf seinen sonst üblichen Mittagsschlaf verzichten zu wollen, um dafür lieber mit uns zur Jagd zu gehen.

Wie gesagt, so getan. Nach dem Mittagessen salutierte die Wache des Scheichs, als wir sein Gelände betreten, besser gesagt beführen, denn der Mercedes war unser ständiger Begleiter. Im Innenhof des nicht gerade kleinen Anwesens standen linksseits die Falken und Falkentrainer des Scheichs, wogegen auf der rechten Seite ca. 10 Landrover standen. Ähnlich wie am Vormittag zelebrierte man auch hier wieder eine herzliche Begrüßung.

Nach unserer Logebesprechung rollten die ersten Fahrzeuge durch das Tor. Unser Landrover war besetzt mit Scheich Dahnon, meinem arabischen Freund, dessen Falken, einem Leibwächter und mir, wobei der Scheich das Steuer selbst in die Hand nahm.

Ich glaube, wir verließen als vorletztes Fahrzeug den Hof. Bis ins Trappenrevier hatten wir eine Wegstrecke von ca. 50 - 60 km zurückzulegen. Fast an allen Kreuzungen erwartete uns ein Landrover des Scheichs, der nach kurzer Begrüßung und Hupzeichen in anderer Richtung wieder verschwand. Irgendwie und -wohin trafen wir wieder aufeinander und immer wiederholte sich das gleiche Zeremoniell.

Als wie das Revier der Trappen erreicht hatten, kamen und etliche Landrover entgegen, die vorher an den Kreuzungen gestanden hatten. Das Biotrop der Trappen bestand aus Flugsand mit einzelner Strauchwerk und war dünenartig geformt oder besser gesagt es war spitzkegelartig, wobei die Spitzen dieser Kegel 10 - 20 m Abstand hatten. Die Höhe der einzelnen Spitzkegel schwankte zwischen 10 und 20 m, so daß sich hausdachähnliche Fallwinkel ergaben.

37

39



40



42

Alle Spuren wurden genauestens untersucht und begutachtet, bevor man sich für eine Entscheidung. Hier bedauerte ich, der arabischen Sprache nicht mächtig zu sein, denn die Auswertung der einzelnen Geläufe offenbarte eine Wissenschaft. Wir fuhrten auf die Dünen spitze, wo vermeintlich die Trappe gelaufen sein mochte. War die richtige Spur dort nicht dabei, mußten die umliegenden Dünen abgesucht werden, und zwar so lange, bis die richtige Spur gefunden wurde.

Das Wort "gefahren" ist hier allerdings nicht der richtige Ausdruck. Es war vielmehr ein Indie-Tiefe-stürzen und Nach-oben-geschleudert-werden. Scheich Dahnon raste mit Vollgas den einen Kegel hinunter, um den nächsten wieder hochzukommen. Wir rasten mit einer solchen Geschwindigkeit, daß man das Blut einmal in den Füßen und einmal im Kopf zu spüren bekam. Beim Hochfahren auf diese Spitzkegel hatten wir eine derartige Geschwindigkeit, wahrscheinlich um nicht stecken zu bleiben, daß die Vorderräder hoch in der Luft standen und wir nur noch auf den Hinterrädern fuhrten. Durch geschicktes Abbremsen fiel der Wagen dann wieder vornüber und bei der Gelegenheit fiel mir dann jedesmal die Maschinenpistole des Scheichs aufs Haupt. Rutschten wir bei dieser waghalsigen und halbsbrecherischen Fahrerei zur Seite, so hatte ich mich gleich zweier Maschinenpistolen zu erwehren, denn dann kam mir auch die des Leibwächters noch von der Seite entgegen.

Nach ungefähr einer halben Stunde, ich muß gestehen, daß mein Magen bereits revolvierte, war ich seelisch und moralisch völlig entnervt. Fast wie eine Erlösung empfand ich es, als unser Gastgeber an den Spuren erkannte, daß die Trappe nicht mehr allzuweit von uns entfernt sein konnte. Nun gesellte sich der Falkentrainer mit dem Falken zu uns, der für diese Trappe vorgesehen war. Also nach der Spur der Trappe wurde der bestimmte Falke ausgesucht.

Im Stillen hoffte ich, daß nun die Fahrt gelassener weitergehen würde und ich sicher sein könnte, die Heimat wiederzusehen. Aber weit gefehlt, in alter Manier flogen wir einschließlich Falken und Falkentrainer wie Marionetten, die eine unkundige Hand bewegt, durcheinander. Meinem Schicksal und dem Gefühl ergeben, wie eine Maus in der Falle zu sitzen, dachte ich nur nach: "Wa wird man dich hier verschoren?" In dieser herzraubenden Situation kam die Erlösung, nämlich die Trappe.

Wir hatten soeben den Kamm erklommen, da flag die Trappe auch schon hoch, um die nächste Düne zu überfliegen. Mit Gebrüll und Autohupen wurde die Trappe schnell und flüchtig gemacht. Ebenso schnell hatte der Falkentrainer den Falken aber entkappt und geworfen.

Schon auf der Kuppe der nächsten Düne schlug der Falke die Trappe an. Sie stürzte in den Sand und rollierte. Der Falke stellte auf und band ganz souverän die Trappe. Als wir zum Platz des Geschehens kamen, war die Trappe bereits tot. Nach alter Falkenartie erhielt auch hier bereits an Ort und Stelle der Falken seinen Lohn. In Ermangelung von Bruchhölzern überreichte ich dem Falkner einen Wüstenbruch mit Schweiß benetzt. In stiller Runde genoß der Falke das ihm Gebotene und ich glaube, daß wir damit der Trappe die letzte Ehre erwiesen haben. Das Abnehmen des Falkens von der Trappe ist erwähnenswert. Ein Abdecken, wie wir es mit der Falkertasche kennen, gestaltet sich hier anders. Der Falkner gräbt mit der Hand eine Vertiefung in den Sand, bis die Trappe tief genug liegt. Dann bedeckt er sie mit Sand, so daß der Falke sie nicht mehr sieht und mühelos aufgenommen werden kann. Nach dem Verzapfen des Falkens wurde die Trappe aus dem Sand geholt, um im Falknersack zu verschwinden.

41

Anerkennung und Hochachtung verdient die konsequente Zurückhaltung dieser Falkner, nur eine Trappe am Tag zu betzen, da auch diese Vögel hier vom Aussterben bedroht sind.

Anschließend fuhrten wir weiter, um in einer Gegend mit mittlerem Bewuchs zu rasten. Scheich Dahnon servierte uns auch hier Tee und Kaffee. Die Rekonstruktion des Erlebten, hauptsächlich der Fahrerei, löste Getöse und Gelächter aus. Die halbsbrecherischen Fahrten durch die Dünen waren und blieben Mittelpunkt des Geschehens.

Hier noch eine Episode am Rande: Ein Araberjunge kreuzte mit zwei Kamelen unseren Lagerplatz. Auf Befragen wohin er wolle, gab er spontan die Antwort: "Nach Hause." Zu bemerken ist hier, daß er nur einen Verpflegungsbeutel umgehängt hatte. Daraufhin lautete unsere Frage wieder, wo er denn zu Hause sei. Prompt erklärte der junge Araber, zwei Tage von hier in dieser Richtung und wies mit der Hand nach Süden. Unsere Neugierde steigerte sich und löste eine weitere Frage aus. Warum er noch zwei Tage unterwegs sein müsse, konnte von ihm ebenso schnell beantwortet werden. Bis hierher war er drei Tage gelaufen, um seine Kamele zu finden. Für den Heimweg will er sich auf den Orientierungssinn der Tiere verlassen und hierdurch die Strecke um einen Tag abkürzen.

Weiter bekundete der Junge, schlafen könne er überall, da der Sand schön warm sei und er genügend Verpflegung dabei habe. Außerdem würde er ständig eingeladen, so daß er seine Vorräte nach gar nicht gebraucht habe.

Glücklich und zufrieden traten auch wir den Weg zum Wohnhaus an. Die Fahrt führte an Ortschaften vorbei, in denen ein Haus dem anderen glich. Nicht ohne Stolz erklärte uns Scheich Dahnon, daß er alle diese Orte habe bauen lassen, um die Vegetation der Wüste, die ohnehin nicht mehr alle seine Bürger ernähren könne, zu entlasten. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß niemand, der sich hier selbsthaft macht, Miete und Strom bezahlen muß.

Vor dem Haus des Scheichs erzählten wir immer noch von dem Erlebten und "Erlittenen" des Tages. Die Falkentrainer ließen ihre Falken vor uns fliegen.

Noch einige Tage genossen wir die Gastfreundschaft bei Scheich Dahnon.

Resümee: Wir haben einen prächtigen Menschen kennen und schätzen gelernt, der sich mit Leib und Seele der Falknerei verschrieben hat. Offen und aufrichtig bekennt sich der Scheich zum Wagnis, gepaart mit einem Schuß Abenteuerlust. Wie recht ich doch mit meiner ersten Einschätzung hatte, verblüfft mich selbst. Herzhaftes Lachen ist bei ihm erlaubt, wenn nicht sogar erwünscht.

In Dankbarkeit erbitten wir von Allah aller Gute für die weitere Zukunft Scheich Dahmons und hoffen sehr, daß es einmal ein Wiedersehen geben wird. Es wäre eine dankbare Aufgabe für uns, eine umfangreiche Dokumentation über die "Falknerei Arabiens" in Wort und Bild zu erstellen. Man könnte daraus ersehen, wieviel Gemeinsames wir europäischen Falkner mit unseren arabischen Falknerfreunden haben und wieviele Gepflogenheiten doch ganz anders sind im Ursprungsland der Falknerei als bei uns.

Dies wünscht von Herzen

Hans Brehm
Generalkonsul der EFU

43



44

BEIZJAGD DER FALKNER-GILDE BREMEN e.V.

Schloß Gesmold vom 8.11.-11.11.1979

Bericht von Herrn Cords

Bereits am Anreisetag ging es in der Gaststätte Hakemeyer in Oldendorf stürmisch her. Hier versammelten sich die Falkner der Europäischen Falkner Union und konnten sogar Gäste aus Mallorca begrüßen, welche nur wegen dieser Beizjagd, diesen weiten Trip unternommen haben.

Dieser Anreisetag ist bei jeder Jagd eine Besonderheit. Man trifft Freunde, die man noch zwei Wochen vorher oder zuletzt vor drei Jahren bei einer Beizjagd gesehen hat.

Unweit dieser Tagungsstätte hatte Herr Blum wieder seine Werkstatt als Beizvogelunterkunft zur Verfügung gestellt. Es sollte an dieser Stelle Herrn Blum Dank für sein Entgegenkommen ausgesprochen werden, denn er hat die Arbeit, wenn die Falkner bereits wieder abgereist sind.

Pünktlich erschallte am Freitag um 8.30 h das Bläser-Signal zum Beizvogelappell. Die einhellige Meinung der Anwesenden über das zeitweilig 12 Mann starke, aus Jägern und Falknern zusammengestellte Bläserkorps war: "Es war ein Bläserkorps, das sich hören lassen konnte."

Es muß noch erwähnt werden, daß dieser Beizvogelappell auf dem Schloßhof des Schlosses Gesmold stattfand und der Tradition die rechte Kulisse gab.

Der Ehrenvorsitzende der BFG, Herr Heinz Kasten, übernahm die Begrüßung und Vorstellung der Jagdgesellschaft. Die Jagdherren Gotthardt Hübner, Dieter Altmann sowie Otto Meier waren uns schon von der vor zwei Jahren abgehaltenen Beizjagd bekannt. Als neuer Jagdherr wurde Freiherr Ludwig von Hammerstein vorgestellt. Er hatte außer seinem Revier auch den Schloßhof zur Verfügung gestellt. Ferner wurde der Kreisjägermeister und, wie immer anwesend, der Generalkonsul der EFU nebst Gattin vorgestellt. Es waren bestimmt noch mehr vorgestellte Gäste, aber es ist dem Berichtersteller auf diesem kleinen Raum nicht möglich, alle Eindrücke und Begebenheiten aufzuzählen.

Von dem 1. Vorsitzenden wurden nun die Falkner in Jagdgruppen aufgeteilt, und der Vormittag sollte für Filmaufnahmen reserviert werden. Herr Winkler mischte sich aber unmerklich unter die Akteure und machte seine Aufnahmen, so daß die Beizjagd praktisch schon lief.

Die Mittagspause verbrachten wir auf dem Schloßhof bei einem kalten Buffet. Die Stunden vergingen wie im Flug und schon war es 17.30 h und Zeit die Strecke zu verblasen. Die Strecke wurde auf dem Innenhof des Schlosses gelegt und es dienten nur Fackeln, sowie ein angesteckter Stroßballen als Beleuchtung. Den Hintergrund bildeten die alten Schloßmauern. Dieses Bild kann man nicht beschreiben, man muß es gesehen haben. Wir können nur die Falknerkameraden bedauern, die an dieser Beizjagd nicht teilgenommen haben.

46



H.E. Shaikh Tahnoon

45

Der Abend wurde im Jagdlokal Hakemeyer verbracht. Es sollte u.a. ein Film von Herrn Tom Winkler gezeigt werden. Es blieb aber nicht bei einem Film, und so wurde ein Filmabend von Herrn Winkler daraus, der mit reichlich Beifall bedacht wurde. Es sind inzwischen alle Teile des Falknerfilms fertiggestellt und es wird gesagt, dieser Film wäre eine Delikatesse.

Am Samstag lief die Jagd weiter, und die Strecke war mehr als gut. Als Höhepunkt dieses Sonntagsabends stand der "GRÜNE ABEND".

Die Jagdherren: Freiherr L. von Hammerstein
Gotthardt Hübner
Dieter Altmann
Otto Meier

wurden von dem Ehrenvorsitzenden, Herrn Kasten, zur Inempfangnahme der höchsten Auszeichnung der Falkner-Gilde Bremen e.V. aufgerufen. Sie wurden zum Träger des "GOLDENEN FALKEN" ernannt. Der Generalkonsul überreichte Ihnen diese Auszeichnung.

Selbstverständlich gab es auch wieder ein zünftiges Essen. Nach "Kohl und Pinkel" wurden die Lose für die gut ausgestattete Tombola verkauft, welche schon nach 8 Minuten vergriffen waren. Der Höhepunkt war jedoch das Jagdgericht:

Es tagten als Richter: Gotthardt Hübner
Staatsanwalt: Otto Meier
Verteidiger: Dieter Altmann

Das Jagdgericht war nicht nur fernsehreif, es war eine gekonnte Show, bei der kein Auge trocken blieb. Da die Bußen und Geldstrafen gleich wieder in "flüssiges Brot" gewandelt wurden, dauerte das Gericht bis 1.00 h. Nun hatten natürlich alle eine Verschnaufpause nötig. Zur Entspannung gab es noch einen Korn, noch ein Bier usw. Die Letzten gingen um 4.00 h morgens.

Am Sonntagmorgen besuchten die Falkner mit ihren Gästen die Hubertusmesse und erlebten die Gymnastiken von Mella mit dem Waldhorn-Orchester. Dies war eine beispielhafte musikalische Leistung. Doch wir mußten uns spüren, um den nächsten Termin, nämlich das Schaufliegen, einzuhalten. Bei unserer Ankunft erwarteten uns schon ca. 400 Zuschauer. Beim Schaufliegen wurden gute Leistungen gezeigt, nur fehlte eine Erklärung für die Zuschauer. Wir haben aber daraus gelernt und werden das nächste Mal ein Megaphon einsetzen.

Im Ganzen gesehen war es eine gelungene Veranstaltung. Zufriedene Jagdherren, zufriedene Gäste und zufriedene Veranstalter.

47

Erfahrungen mit meinem Kronenadler-Terzel "Kronie" (Stephanoaetus coronatus)

Bericht von Rolf Brennenstuhl

Gegen Ende des Jahres 1975 bekam ich durch Zufall bei einem Tierhändler einen jungen Kronenadler.

Der Vogel war in einem sehr schlechten Zustand, ich mußte erst eine Kotprobe machen lassen, um feststellen zu können, was dem total abgemagerten Vogel fehlte. Die Kotprobe ergab, daß der Vogel an dem Erreger Salmonella typhimurium erkrankt war. Nun mußte ich sofort handeln. Durch Behandlung mit Antibiotika und Sulfonamiden ergab sich nach Wochen eine Besserung.

An Abtragen und Fliegen konnte ich auch nicht denken, da das Gefieder des Adlers völlig verblüht war.

Durch gutes Futter mit Aufbaupräparaten und weil in der Kammer untergebracht, kam der Adler schon Anfang Januar in die Mauser. Überraschend war der Vogel Ende August 1976 völlig vermausert und ich konnte dann nach langem Warten mit dem Abtragen beginnen. Auch hier erlebte ich einige Überraschungen. Der Vogel war stur und wälzte auf der Faust nicht kröpfen. Charakteristisch für ihn war das bei Erregung zu einem Schopf aufgerichtete Kopfgefieder, was ihm ein exotisches Aussehen verlieh.

Nun mußte ich den Adler langsam in Kondition nehmen, was ich mit Verätzen von Kaninchenfleisch erreichte. Nach täglichem Tragen und nur Atzung auf der Faust war nach drei Wochen der Bann gebrochen und mein Kronie kam von Tag zu Tag immer besser zur Faust.

Die Kraft, die er in den Fängen hatte, versetzte mich immer wieder in Erstaunen und ich hatte alle Mühe den Adler von der Faust zu bekommen, die er mit eisernem Griff festhielt.

Ich ging dann dazu über, den Adler auf einen Kaninchenbalg zu fliegen, worauf ich dann in Kürze den Adler in freier Folge fliegen konnte. Sein Flugstil ist mit dem eines Habichts zu vergleichen, auch im Wald ist er wendig und schnell. Sein ruhiges Wesen überraschte mich sehr. Ihn kann nichts aus der Ruhe bringen, weder Fremde, Hunde oder Fahrzeuge usw.

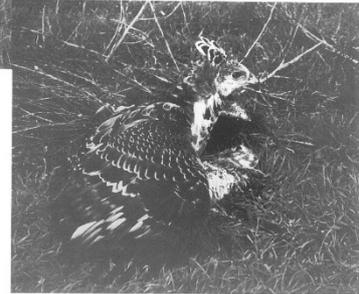
Eine große Schwierigkeit bereitete das richtige Einstellen der Jagdkondition. Sein Gewicht und damit auch seine Beutebereitschaft hängen in starkem Maße vermutlich auch von der Witterung ab. Die enormen Konditionsschwankungen bringen einige Probleme mit sich. Ist der Adler zu hoch, hat er meist keinen Appell, hat er Appell, dann jagt er meist nicht. Um diesen Schwierigkeiten auch im Wald ist er wendig und schnell. Sein ruhiges Wesen überraschte mich sehr. Ihn kann nichts aus der Ruhe bringen, weder Fremde, Hunde oder Fahrzeuge usw. Eine große Schwierigkeit bereitete das richtige Einstellen der Jagdkondition. Sein Gewicht und damit auch seine Beutebereitschaft hängen in starkem Maße vermutlich auch von der Witterung ab. Die enormen Konditionsschwankungen bringen einige Probleme mit sich. Ist der Adler zu hoch, hat er meist keinen Appell, hat er Appell, dann jagt er meist nicht. Um diesen Schwierigkeiten auch im Wald ist er wendig und schnell. Sein ruhiges Wesen überraschte mich sehr. Ihn kann nichts aus der Ruhe bringen, weder Fremde, Hunde oder Fahrzeuge usw.

Seine erste Beute

Zusammen mit Falknern unserer Gruppe, die ihre Habichte zu mehreren Flügen bringen konnten, hatten wir ein großes Feld zum zweiten Mal durchstreift, als mein Kronie einen langen

Hals machte und einen Punkt in den Brennseeln scharf anging. Ich gab das Geschüh frei, er flog in waagrechttem Flug nach Habichtsmanner geschickt auf die Stelle zu und ich konnte meinen Kronie von dem Kanin abnehmen, das er mit doppeltem Kopfgriff hielt. Ein Abfangen war nicht nötig, das Kanin war bereits tot.

In diesem Gelände bezte ich dann in den Jahren 1977 und 1978 erfolgreich auf Kaninchen. An Hasen hatte ich bis jetzt keine Erfolge. Auf unserer EFU-Tagung in Landau 1979 hatte ich einige gute Flüge auf Hasen - leider ohne Erfolg. Der Adler hatte zu wenig Appell. Vermutlich lag es an der richtigen Einstellung zur Jagdkondition, dennoch gebe ich nicht auf, den Adler jählich einzusetzen. Unsere Devise heißt ja bekanntlich: "Wir jagen nicht der Beute wegen, sondern um des schönen Fluges bei der Jagd."



48

GRUNDLAGEN DER HABICHTZUCHT

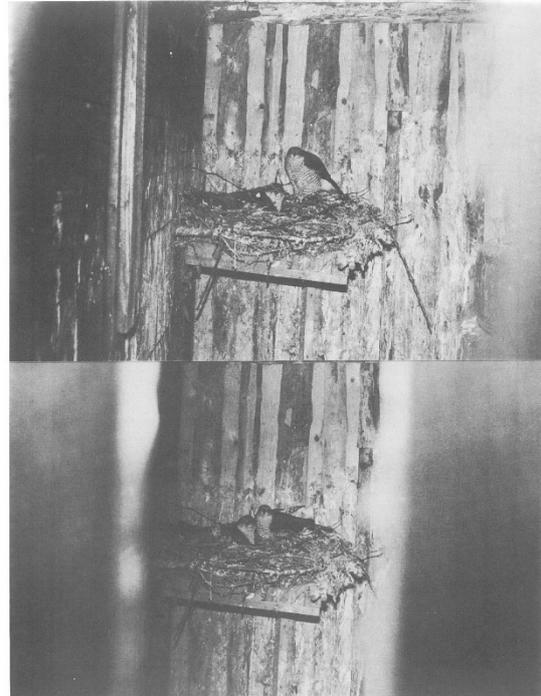
Bericht von H. Ritz

Wie bei der Wanderfalkenzucht, so scheint es sich auch bei der Zucht von Habichten einzuklären, daß jeder, dem ein solcher Versuch einmal oder wiederholt gelang, streng darauf bedacht ist, seine vermeintlichen Geheimnisse nicht preiszugeben. Wie sollte es sonst zu erklären sein, daß es so schwer ist, wirklich wissenschaftliche Einzelheiten über gelungene Zuchtversuche zu erfahren. Ist es nun nur berechtigter Züchterstolz oder spielen da schon, vor allem bei seltenen Greifern, kommerzielle Monopoldenken mit? Fest steht jedenfalls, daß für die Zucht von Habichten noch kein allgemeingültiges Rezept gefunden worden ist. Auch dieser Artikel kann ein solches nicht anbieten, sondern höchstens bekannte Zutaten nach einmal vorstellen, damit vermeintliche Fehler nicht immer wieder durch jahrelanges Probieren selbst gefunden werden müssen.

Das Zuchtabteil

Hierzu liegen weder in bezug auf die Größe, noch in bezug auf die Ausführung einheitliche Erfahrungswerte vor. So gibt es Zuchtvolieren mit einem rechteckigen Grundriß von 4 x 3 m bis hin zu 25 x 6 m und 2-8 m Höhe, neben solchen mit runden oder sechseckigen Grundflächen von 10-20 m Durchmesser. Zu lange und schmale Grundflächen sind jedoch zu vermeiden, da die Vögel beim Durchfliegen zu hohe Geschwindigkeiten erreichen, wegen zu geringer Breite kein Wendemanöver durchführen können und deshalb ihren Flug durch Anprallen an eine Seitenwand beenden müssen. Auch die Ausführung ist sehr unterschiedlich. Sie richtet sich immer nach dem Standort des Zuchtabteils. Die Zuchtabteile können um so offener sein, je ruhiger und störungsfreier ihre Lage ist und je locker die darin gehaltenen Vögel sind. Wenn Störungen durch Personen oder anderer Art nicht abzustellen sind, so muß die Voliere rundherum völlig geschlossen sein und nur das Dach teilweise offengelassen werden. Unter "offen" sei hier eine Abdeckung mit grobem Maschendraht oder mit Dachlatzen im Abstand von 5 m zu verstehen. Da das Abteil in der Balzzeit nicht betreten werden darf, verschafft man sich Einblick durch sogenannte Türspione oder vorteilhafter durch Spionspiegelglas. Die Brenne wird von außen durch eine Klappe gespült und gefüllt und ebenso ein großes Atzungsbrett von außen beschickt. Obwohl bei den einheimischen Habichten eine künstliche Zusatzbeleuchtung nicht notwendig ist, sollte das Gehege doch so hell wie nur irgend möglich gemacht werden, denn dem Licht kommt unter der paarungsregenden Stimulanzien die größte Bedeutung zu. Zwischen der Abschirmung gegen Störungen und der Forderung nach viel Licht muß häufig ein Kompromiß geschlossen werden. Ein solcher Zuchtabteil-Kompromiß für einen ruhigen Standort sei hier in Stichworten vorgestellt:

Länge 8 m, Breite 3,5 m, Höhe 3 m. Alle Seiten, einschließlich Dach, aber ausschließlich der 8 m langen Vorderseite, sind mit Heraklit- und Welltafelnplatteln völlig geschlossen. Die Vorderseite zeigt nach Südwesten und besteht aus einem Dachlängengitter. So gelangt auch bei geschlossenem Dach genügend Regen in die Voliere, um einen wärstehenwerten Bodenbewuchs zu erhalten. Innenwände weiß angestrichen. Das etwas nach hinten geneigte Pultdach besteht zur Hälfte aus lichtdurchlässigem Material. In der rechten Seitenwand ein kleines Türchen, die Klappe für Brenne und Atzbrett, außerdem ein kleines Stück Spionspiegelglas. Zwei Holzplattformen in verschiedener Höhe mit grobem Reisern vorbereitet. Die wichtigste Einrichtung bildet eine Quervand aus Holzplatteln, die das Abteil im Verhältnis 3:5 in zwei Kammern teilt. Diese Wand erhält in mittlerer Höhe, vorn an der "offenen" Seite beginnend, ein etwa 1 m großes Durchflughoch. Durch einen passenden Deckel kann man schnell zwei getrennte Räume erstellen, wenn man sich genötigt sieht, den Zuchtversuch aus Unverträglichkeitsgründen der Vögel abbrechen zu müssen.



50

49

51

Was bei der Zucht von Habichten berücksichtigt werden muß

Noch vor nicht allzulanger Zeit waren bei Jägern und Vogelschützern Sperber und Habicht die bestgehöhten einheimischen Kreaturen überhaupt. Das heute von Falknern große Anstrengungen gemacht werden, gerade diese beiden Greifvogelarten in Gefangenschaft zu züchten, ist so wenig im Sinne der einen, wie es das Verdrängen der anderen angesprochenen Gruppe ist. Um den Erfolg eines solchen Vorhabens aber nicht dem Zufall zu überlassen, sondern berechenbar zu machen, sind, wie bei anderen Tierzuchten auch, gründliche Kenntnisse der Verhaltensweisen dieser Vögel, hier besonders diejenige des Habichts, unbedingte Voraussetzung. Zu diesem Zwecke sind in vorliegendem Bericht einige bekannte Verhaltensweisen, die der bedeutende Verhaltensforscher Professor Konrad Lorenz, bei anderen Vogelarten erforschte, auf die Art Habicht übertragen und zusammengestellt worden.

Der Ausfall angeborener Triebe

Das Verhalten eines Vogels ist in weit höherem Maße von seinem Körperzustand abhängig, als wir das von den Säugetieren her kennen. Dies gilt besonders für die Vorgänge im Zentralnervensystem. So genügen schon geringste angeborene oder erworbene körperliche Schwächen, um gewaltige Störungen in der Abwicklung von Triebhandlungen hervorzurufen. Gerade bei der Aufzucht von Nestlingen kann deshalb nicht genug Wert auf deren naturgemäße Atmung gelegt werden. In den meisten Fällen werden nämlich kümmerer herangezogen, die man nach nicht einmal als solche erkennt, wenn man den dadurch bedingten Ausfall einer art eigenen Reaktion nicht bemerkt. Das die verwickelten Triebhandlungsverschränkungen der Fortpflanzung durch körperliche Minderwertigkeiten am ehesten ausfallen, liegt auf der Hand. Ebenso, daß so wenige Habichte in Gefangenschaft zur Fortpflanzung schreiten. Dies gilt ganz besonders auch für Balzhabichte, mit denen bis zum Jahresanfang geübt worden ist und die dann im Frühjahr zu "Zuchtpaaren" zusammengestellt werden. Eine wesentliche Verbesserung des Allgemeinbefindens tritt nach K. Lorenz bei in Gefangenschaft gehaltenen Vögeln häufig nach der ersten Fortpflanzungsperiode auf. So können Kümmerer, die in ihrer ersten Brutperiode durch Ausfall von Trieben vielleicht nur andeutungsweise an den Horstbau gingen, im nächsten Jahr dann das Brutgeschäft vollkommen beherrschen. Das auch die erste Gefangenschaftsperiode bereits erfolgreich sein kann, spricht nicht gegen diese Erfahrung. Obwohl Habichte mit 10 Monaten geschlechtsreif sind, findet man auch in der Natur brütende Rothabichte, also einjährige Vögel, verhältnismäßig selten, was natürlich einen anderen Grund haben muß, als den oben angegebenen der nicht naturgemäßen Aufzucht. Nahe liegt für diese seltenen Fälle ein mit Allhabichten völlig unterbesetztes Gebiet vorzusetzen.

Ein durch unnatürliche Ernährung geschädigtes Zentralnervensystem kann ferner für den Ausfall von Hemmungen verantwortlich sein. Alle fleischfressenden Säugetiere und Vögel müssen über sehr zuverlässig wirkende Hemmungsmechanismen verfügen, die das Töten von Artgenossen so gut wie unmöglich machen, weil sonst die Erhaltung der Art nicht gewährleistet wäre. Das gilt natürlich nur dann, wenn das Tier seine Artzugehörigkeit von anderen Tieren unterscheiden kann, d.h. wenn es auf das richtige Objekt geprägt ist. So schlugen Allhabichte niemals durch ihr Revier ziehende Rothabichte. Die aufkommende Balzstimmung übertrifft aber auch die Hemmungsmechanismen, so daß rivalisierende Rothabichte in dieser Zeit ebenfalls geschlagen werden. Auch Balzhabichte verhalten sich verständlicherweise anders, weil der künstlich verstärkte Trieb des Beutemachens die Hemmungen auch außerhalb der Balzzeit außer Kraft setzt.



52

Die Einstellung auf die Art – die Prägung

Die meisten Vögel, die man von frühester Jugend an allein aufzieht, erkennen später ihre Artgenossen nicht mehr, weil das Bewußtsein der Artzugehörigkeit nicht angeboren ist. Das Objekt für artgenossenbezügliche Triebhandlungen muß erst erworben werden. Das betrifft vor allem auch das spätere geschlechtliche Verhalten in der Weise, daß die normalerweise auf Artgenossen entsprechenden geschlechtlichen Triebe sich nicht mehr von Vögeln der gleichen Art auslösen lassen, sondern auf den menschlichen Pfleger umschlagen. Zuchtversuche mit Habichten ohne Artbewußtsein sind deshalb immer zum Scheitern verurteilt, ja enden meistens sogar tödlich für den Terzel.

Die Einstellung auf die Art geschieht bei jeder Vogelart zu einem ganz spezifischen und bestimmten Zeitpunkt. Prof. Lorenz gibt bei den Dohlen hierfür etwa die Zeit des Flügelwerdens an, während er für Graugänse z.B. schon in den ersten Augenblicken nach dem Ausschlüpfen liegt. Bei Habichten ist der Prägungszeitpunkt meines Wissens noch nicht genau erforscht worden, er dürfte aber nicht vor der dritten Lebenswoche liegen. Ist die Objektprägung einmal erfolgt, so verhält sie sich wie angeboren, d.h. sie kann nicht mehr korrigiert werden. Ausnahmen von dieser Regel scheinen nur sehr wenige Nestflüchter zu machen. So läßt nach Prof. Lorenz ein eben geschlüpfter Brachvogel Kindestriebhandlungen nur durch artgleiche Vögel auslösen. Bei Enten verhält es sich ebenso, auch wenn sie im Brutschrank ausgebrütet wurden.

Die Zeit, in der das Objekt für die angeborenen, artbezogenen Kindestriebhandlungen gefunden wird, überschneidet sich bei Nesthockern oft mit einer zweiten Objektfindungszeit. Prof. Lorenz beobachtete an besonders spät in menschliche Pflege genommenen Jungperlingen, daß diese wohl in den Kindestriebhandlungen noch auf den Menschen umgeprägt werden konnten, daß sie aber später ihre geschlechtlichen Triebe, die ebenfalls objektspezifisch angeboren sind, nur gegen Artgenossen richten. Die Objektprägung für die Fortpflanzungstriebe muß also vor derjenigen für die Kindestriebhandlungen erfolgt sein.

Bei Dohlen, Kalkroben, Ulus und Rebhühnern geht nach Prof. Lorenz die geschlechtliche Prägung immer von den Eltern aus, während bei vielen anderen Arten die Geschwister für das spätere geschlechtliche Verhalten maßgebend sind. Es ist nicht mit Bestimmtheit zu sagen, zu welcher Gruppe nun die Habichte gehören. Fest steht nur, daß Junghabichte das Objekt für die geschlechtlichen Triebe nicht vor dem Objekt für die Kindestriebhandlungen finden, sonst könnte es nicht möglich sein, daß auf das Objekt Mensch geprägte Habichte später gewöhnlich auch ihre Pfleger anbalzen. Aus diesem Grunde ist eine Gefangenschaftszucht in der zweiten Generation auch viel problemloser, weil dann die Zuchtvögel bereits im Verein mit Eltern und Geschwistern in der Voliere groß geworden sind und die Prägung deshalb in jedem Falle richtig ist, zu welchem Zeitpunkt diese auch immer stattgefunden hat und von wem auch immer sie ausgegangen ist.

Durch die Prägung wird das Verhalten des Jungvogels gegenüber seiner Art bestimmt und gegenüber allen Artgenossen. Deshalb kann es sich beim Vorgang der Prägung nicht um das Einprägen von individuellen Elternmerkmalen handeln, sondern es müssen überindividuelle Artmerkmale erkannt werden. Das gilt auch bei der Prägung auf den Menschen. Der auf den Menschen geprägte Vogel richtet artgenossenbezügliche Reaktionen, besonders die geschlechtlichen Art, deshalb nicht nur gegen seinen Pfleger, sondern gegen die Gattung Mensch allgemein. Prof. Lorenz gewann sogar den Eindruck, daß der einem solchen Vogel nahestehende Pfleger gar nicht einmal als "Gatte" bevorzugt würde. Auch ein gegenseitiges, individuelles Sicherkennen der Partner kann es aus diesem Grunde nicht geben. Zu einer solchen geistigen

54

Leistung sind nur wenig geistig sehr hochstehende Vögel in der Lage (Kalkroben, Papageien). Habichte erkennen ihren Pfleger nur dann, wenn dieser in allen Merkmalen dem gewohnten Bilde am gewohnten Ort entspricht. Ein Habichtzuchtpaar, das über zwei Jahre dasselbe Gehege bewohnte und darin sogar erfolgreich gebrütet hatte, erkannte sich nicht wieder, als es im nächsten Jahr wegen Reparaturarbeiten in ein anderes Gehege umgestellt werden mußte. Die Paarbildung war gelöst und die Vögel mußten getrennt werden.

Selbst den Nestflüchern ist nicht das individuelle Bild der Eltern angeboren, sondern nur ein einfaches, aus wenigen Zeichen bestehendes Artenschema. Bei bereits erwähnten Brachvogel scheint das angeborene Artenschema dem individuellen Bilde der Elternvögel ziemlich nahezukommen. Bei Enten ebenfalls. Zieht man einen einzelnen Habichtsnestling allein auf, so ist eine Prägung auf den Menschen leider kaum auszuschließen. Für die Beizjagd mag ein solcher Habicht dann später vortrefflich geeignet sein, mit ihm aber Zuchtversuche machen zu wollen, ist reine Zeitverschwendung.

Auf die Fortpflanzung gerichtete Triebe

Die meisten Nestflüchter leben polygam, d.h. ehelos wie z.B. die Haushühner. Eine Ausnahme hiervon bilden die Rebhühner, die in Einhele leben. Graugänse bilden sogar Ehen auf Lebenszeit. Nesthocker schließen immer eine Ehe, aber Ehen auf Lebenszeit wie bei den Kalkroben sind auch hier selten.

Man unterscheidet zwischen sogenannten "Brutehen", wobei die Eltern nur für die Dauer der Brutperiode zusammenhalten (Schwalbe, Storch) und "Ortshehen". Bei letzteren sind die beiden Partner so stark an den Nestort gebunden, daß sie sich, obwohl sie die übrige Zeit nicht gesellig leben, jedes Jahr wieder an diesem Ort einfinden und ein Paar bilden. Habichte sind zwar schon mit 10 Monaten geschlechtsreif, schreiten aber gewöhnlich erst im zweiten Jahr zur Fortpflanzung. Sie schließen eine Ortshehe. Sehr häufig sind schon bei der zweiten Brutperiode andere Habichte am Horst anzutreffen, so daß eine Ehe auf Lebenszeit auszuschließen ist. Vielfach legt ein Habichtpaar mehrere Horste an, aber oft begnügt es sich auch mit nur einem Horst, der dann jedes Jahr wieder bezogen und weiter ausgebaut wird. Die Horstgrundlagen trägt der Terzel an verschiedenen Orten zusammen. Aber erst nach Ablage des ersten Eies wird der vom Habicht gewählte Horst richtig ausgebaut. In der Zuchtvoliere sollte man deshalb auch zwei Horstgrundlagen vorbereiten. Auch schon deshalb, weil das Paar nach der Wegnahme des Erstgeleges am 10. Bebrütungstage gern einen anderen Horst bezieht.

Bei geistig weniger hochstehenden Arten ist nach Prof. Lorenz das Vorhandensein von Nistmaterial sogar ein Auslöser für die Balz und den Nestbau. Habichten dagegen ist die Kenntnis des Nistmaterials angeboren. Man muß dieses also nur in der nötigen Menge und Auswahl auf dem Gehegeboden vertreiben.

Die Handlungen der Fortpflanzung sind nun bei allen Vögeln keine einfachen Reflexketten, sondern sogenannte "Instinktverschränkungen", wobei jede Triebhandlung eines Auslösers vom Partner bedarf. Besonders erschwerend kommt bei der Habichtzucht unter Haltungsbedingungen noch hinzu, daß bei aggressiven Vögeln, zu denen die Habichte dachsischerlich gehören, die erwartete, aber vom Partner nicht erbrachte Antwort auf eine als Auslöser gedachte Triebhandlung sofort einen Angriff auslöst. Bei der Turmfalkenzucht eines Freundes wurde der Terzel nicht nur geschlagen, sondern sogar bei solcher Gelegenheit angekröpft. Sofort getrennt und nach 8 Tagen bereits wieder zusammengestellt, klappte dann alles reibungslos und das Paar zog fünf Junge auf. Hierbei taucht nun ein weiteres Problem auf, nämlich das der Trieb synchronisation. Alle Vögel sind außerhalb der Fortpflanzungsperiode

53

55

so gut wie geschlechtslos, da sich die Keimdrüsen fast vollkommen zurückbilden. Die geschlechtliche Periode beginnt bei Habichtchen bereits im Dezember. Man erkennt dieses beim Habicht an der Mauser der Pelzdunen. Etwas später beginnt das Habichtweib auch schon mit dem Abbeißen des Bauchgefieders, so daß bei Brutbeginn später ein federreifer, deutlich erkennbarer Brutreak vorhanden ist, die sogenannte Bruttsche. Der Terzel trifft derartige Vorbereitungen nicht.

Die große Schwierigkeit liegt bei Gefangenschaftszuchten in dieser Zeit nun darin, daß der Verlauf der Vorbau zum Hochbau bei beiden Partnern nicht synchron verläuft. Oft hat der Habicht schon zu einem Zeitpunkt das Gelege fertig, zu dem der Terzel erst in Hochbauzeit kommt. Aus diesem Grunde entfernt man gewöhnlich am 10. Bebrütungsstage dieses Erstgelege und versucht damit in der Brutmaschine sein Glück. In den meisten Fällen wird nach etwa 14 Tagen ein zweites Gelege gesetzt, das dann mit größerer Wahrscheinlichkeit befruchtet ist. Das gilt aber nur für jene glücklichen Fälle, in denen der Terzel nicht in der asynchronen Zeit schon eine Fluchtreaktion erworben hat. Er fliegt dann schreiend im Gelege umher, immer auf der Flucht vor dem Habicht, dessen kleinste Bewegung ihn schon in Schrecken versetzt. An eine Paarbildung ist nicht mehr zu denken.

Bei dieser, eine Paarbildung verhindernde Fluchtreaktion vor dem Partner, handelt es sich um eine der erworbenen Handlungen, die sich nach Prof. Lorenz in die triebhaften Verhaltensweisen einschleichen können, besonders häufig bei Vögeln einer hohen Intelligenzstufe. Prof. Lorenz sieht darin sogar den Grund dafür, daß gerade die klügsten Vögel, die Papageien, in Gefangenschaft die Triebhandlungsverknüpfungen der Fortpflanzung so selten ausüben. Bei Habichtchen scheint es jedoch nur diese eine erwerbbare Handlung zu geben und diese läßt sich durch einen Trick fast ausschließen.

Bei seinen ersten Zuchtversuchen hat Herr Hans Brehm, Generalkonsul der EFU und erster erfolgreicher Habichtzüchter in Deutschland überhaupt, das Zuchtweib durch einen fast bis zur Erde reichenden großen Teppich in zwei Helften geteilt. Wenn sein Grund hierfür, durch dieses, den Balzflug erschwere Hindernis, den Habicht vor allem durch Ermüdung eher in Treiberei bereitwillig kommen zu lassen, nach den heutigen Erkenntnissen auch nicht ganz stichhaltig ist, so hat er doch genau das Richtige getan. Auch in dem anfangs beschriebenen Zuchtweib-Vorschlag wird eine Trennwand mit Durchflughöhe empfohlen, und zwar aus folgendem Grunde:

Auch in der Natur sehen sich die Partner während der Balzzeit nicht dauernd und der Schwächere behält seinen Respekt vor dem Stärkeren. Er macht ihm Platz. Die zweite Kammer gibt dem Terzel nun Gelegenheit, die meiste Zeit außer Sichtweite des Habichts zu verbringen und sich bei argen Belästigungen durch den Habicht auch dorthin zu flüchten. Der Erwerb einer Fluchtreaktion wird dadurch meistens vermieden.

Der Respekt vor dem Habicht äußert sich auch in der Art der Beuteübergabe des Terzels, deren Anfänge etwa im Februar zu beobachten sind. Eine Übergabe von Schnabel zu Schnabel wie bei den Falken ist bei Habichtchen äußerst selten. Die Übergabe erstreckt sich in unserem Falle nur auf den Transport der Beute (Atzung) vom Ort des Schlagens (Atzungsbrett) bis in die Nähe des Horstes, wo sie, meist etwas angekröpft, am Boden abgelegt wird. Oft fliegt der Habicht dem Terzel auch schon entgegen, so daß dieser die Beute einfach fallen läßt und sich dann schleunigst entfernt. Beim Sperber ist die Aufgabenteilung während der Brutzeit am strengsten.

Der Sperber brütet und atzt die Jungen allein, während der Sprinz die Familie mit Atzung versorgt. Es erfolgt keine Brutabläsung. Nicht ganz so streng wird die Aufgabenteilung dagegen von Habichtchen gehandhabt. Hier brütet der Terzel nicht nur kurzzeitig mit, sondern atzt auch dann und wann die Jungen selbst, besonders in der Endnestlingszeit.

56

DIE KÜNSTLICHE BESAMUNG

Die Technik der künstlichen Besamung bei Vögeln ist schon lange erprobt und so zuverlässig, daß die großen Putzherden in Amerika zur Erhöhung des Schlupfprozentsatzes fast ausnahmslos künstlich besamt werden. Auch bei Greifvögeln hat diese Methode bereits vor Jahren erstaunliche Erfolge gebracht. Gerade hier ist die künstliche Besamung besonders vorteilhaft, weil Schwierigkeiten, die bei der natürlichen Zucht unter Haltungsbedingungen sich in Form von Aggressivität der weiblichen Vögel äußern, dadurch umgangen werden können.

Was bei der natürlichen Kopulation zum Nachteil gereicht, ist bei der künstlichen Besamung sogar unbedingte Voraussetzung: nämlich völlig auf den Menschen geprägte Vögel! Und das sind ja unsere Beizvögel mit wenigen Ausnahmen.

Eine weitere Voraussetzung ist ferner, daß der Terzel seinen Pfleger anbalzt, und daß das Weib außer des auf den Pfleger bezogenen Balzverhaltens auch einen Horst baut, bzw. einen vorgefertigten weiter ausbaut und natürlich auch Eier legt. Das ist bei Habichtchen in Gefangenschaft meistens erst im dritten Lebensjahr der Fall, vorausgesetzt, daß man sich auch außerhalb der Beizeit und besonders in der Balzzeit viel mit ihnen beschäftigt. Den Terzel hält man am besten an einer Flugdrahtanlage, an der er weitere Bewegungsfreiheit hat. Er wird bei der täglichen Atzungsaussgabe gestreichelt, so daß eine intensive Gewöhnung an den Partner Mensch eintritt, die dann später durch Kopfnicken, durch starkes Spielverhalten durch Balzrufe und sogar durch Kopulation auf dem Pfleger ihren Höhepunkt erreicht.

Der Habicht wird mit Geschüh in die Mausekammer gestellt, in der er sich frei bewegen kann. Ein vorbereiteter Horst darf nicht fehlen. Man betritt die Kammer mehrmals am Tage und übergibt die Atzung auf dem Handschuh. Eine durch die Umgewöhnung bedingte, vorübergehende Aggressivität läßt bald nach und der Vogel läßt sich an Füßen, Bauch und Rücken streicheln. Bald zeigt der Habicht das gleiche Spielverhalten wie der Terzel und trägt angebotene Zweige in den Horst. Das Balzverhalten erklingt dann schon, sobald der Habicht seinen Pfleger auch nur von weitem zu sehen bekommt. Man geht dann öfters zu ihm hin und übergibt dabei ein Bräcken Atzung von Hand zu Schnabel.

Ende März, in der Zeit der Hochbauzeit, zeigt der auf den Menschen eingestellte Habicht dann schließlich die bekannte Kopulationsaufforderung des öfteren. (Kopf tief, Stoß waagrecht.) Schon bei solchen Gelegenheiten kann die Kopulation simuliert werden, indem man mit der linken Hand dem Habicht auf den Rücken drückt und mit zwei Fingern der rechten Hand die ausgestülpte Kloake leicht berührt. Hat sich das beschriebene Balzverhalten bis spätestens Mitte April trotz intensiver Beschäftigung mit den Vögeln nicht eingestellt, so kann der Versuch abgebrochen werden. Eine künstliche Besamung ist dann zwecklos und muß leider um ein ganzes Jahr verschoben werden.

Wie wird nun die Besamung durchgeführt?

Zunächst muß man Sperma vom Terzel gewinnen. Dazu wickelt man ihn in ein Tuch und legt ihn auf den Schoß. Man erfährt mit der rechten Hand den Rücken in der Bürzelgegend von unten und massiert dann mit einer Art "Milkbewegung" mit Daumen, Zeige- und Mittelfinger den Bauch des Terzels von den Rippenenden an und die Kloake. Eine Hilfsperson saugt dann mit einer Einweg-Wegwerfspritze, von der die Nadel natürlich entfernt wurde, das austretende Sperma auf. Das ist der schwierigste Teil des Unterfangens. Einem Anfänger gelingt es oft nicht, den Terzel zur Spermaabgabe zu reizen.

58

Das Objekt für die Pfegehandlungen ist zwar allen Vögeln angeboren, doch ist das Ansprechen des Futtertriebes gerade bei fleischfressenden Vögeln durch den Ausfall von Hormonen besonders stark gefährdet, so daß die eigenen Jungen oft als Beute betrachtet und gefressen werden. Inwiefern diese Fehlleistung bei Habichtchen, die während der Brutzeit fast nur mit Küken geatzt worden sind, dadurch noch rein optisch unterstützt wird, ist schwer zu sagen, obwohl eine negative Beeinflussung der Brutvögel dadurch denkbar wäre. Bei allen Vögeln bedarf es zur Umstellung von Brut- auf Führungs- oder Futtertrieb eines oder mehrerer starker Reize. Zu diesen Reizen gehören die Kratz- und Pieplaute des Kükens vor dem Schlüpfen schon unbedingt dazu. Fehlt diese erste Stimmföhlungsnahme bei unbefruchteten Eiern, und schiebt man am Schlupfstage andere Küken unter, so werden diese als Brutstörfriede betrachtet, aus dem Horst geworfen oder gekröpft. Nur bei bereits hörbarem Piepsen gelingt ein solches Vorhaben. Ein weiterer Umstellungsreiz ist das Bettelpiepen des bereits geschlüpften Kükens und die Notwendigkeit, daß dieses dem am Horstrand aufblackenden Habicht entgegengeht. Ist es dazu zu schwach, wird es auch nicht geatzt, wird somit noch schwächer und schließlich selbst gekröpft. Viele Verhaltensforscher schreiben die Auslösung des Futtertriebes außerdem der sogenannten "Maske" des Kükens zu. Damit ist das typische Kopfbild der Nestlinge gemeint. Schwarze Augen im weißen Dunenkleid und in der Mitte der schwarze Schnabel. Dafür spricht, daß sich ein satter Jungvogel von der Mutter abwendet und ihr den Rücken zukehrt, so daß die Maske nicht mehr zu sehen ist.

Zum Schluß noch ein Wort über den Vorgang und den Zeitpunkt des Zusammenstellens eines Zuchtpaar.

Man bringt zunächst Ende November den Terzel allein und ohne Geschüh im Zuchtweib unter. Ende Dezember wird dann unter Beobachtung der Habicht mit Geschüh umgestellt. Sollte es dabei zu schweren Streitigkeiten zwischen den Vögeln kommen, so legt man den Habicht für etwa 14 Tage im Gelege an kurzer Langfessel an einem Sprenkel fest, während der Terzel seine Bewegungsfreiheit behält. Nach dieser Eingewöhnungszeit scheidet man auch dem Habicht die Kurzfessel ab und drückt beide Daumen für einen glücklichen Verlauf. Sollte dieser erste Versuch nicht zufriedenstellend verlaufen, so kann man das Paar am besten gleich bis zum nächsten Frühjahr im Abteil belassen. Da die Geschlechtsfunktionen abebben, werden die Vögel auch ihre Aggressivität verlieren und bei genügend Atzung ebenfalls fast harmonisch auf das nächste Frühjahr warten.

Gewiß, einfach ist die Zucht von Habichtchen nicht, aber unüberwindlich sind die Schwierigkeiten ebenfalls nicht, zumal sich diese durch einen von mir immer angestrebten Gedankenaustausch nach wesentlich vermindern ließen. In letzter Zeit hört man oft von Zuchterfolgen durch künstliche Besamung, wobei die Risiken der natürlichen Kopulation umgangen werden. Mit den aber auch hierbei noch auftretenden Problemen wird sich der nächste Beitrag befassen.

57

Ich habe gehört, daß hierbei auch Vibrationsstäbe nach Beate Ulse wenigstens einem vernünftigen Verwendungszweck zugeführt werden könnten. Am besten ist es aber, man läßt sich die Sache einmal von einem Sachverständigen zeigen, es muß ja nicht gerade Beate Ulse sein.

Zur Kontrolle der Spermien auf Lebensfähigkeit kann man einen geringen Teil davon mit physiologischer Kochsalzlösung (0,9 % NaCl-Lösung) verdünnen und unter dem Mikroskop untersuchen. Die in der Spritze aufgezogenen Spermien werden anschließend dem Habicht, der die Kopulationsaufforderung zeigt, einfach auf die Kloake gespritzt, und zwar wird diese Besamung jedesmal nach der Eiablage durchgeführt. Das erste Ei wäre dann unbefruchtet. In den meisten Fällen wird man den Habicht aber dazu ebenfalls auf den Schoß legen müssen, wobei sich der Vorteil ergibt, daß man die Besamung bei ausgestülpter Kloake direkt in den Eileiter durchführen kann. Versuche haben gezeigt, daß die männlichen Samenfasern im weiblichen Eileiter etwa 5 Tage lebensfähig sind. Man kann natürlich auch die im Anschluß von Herrn Paul Corten beschriebene Methode wählen und das ganze Gelege vor Abgabe des ersten Eies auf einmal befruchten. Voraussetzung ist aber das Vorhandensein der notwendigen Speziallösung.

Das Bebrüten des Geleges überläßt man am besten dem Habicht und auch das Aufziehen der Jungen.

Damit wäre das recht einfache Prinzip der künstlichen Besamung beschrieben. Die Schwierigkeiten liegen, wie immer, in der praktischen Durchführung, so daß es in jedem Falle anzuraten ist, Rat und Hilfe von einem erfahrenen Praktiker zu erbitten.

Frau Chr. Wurzer, unsere Spezialistin für Greifvogelkrankheiten



59

ANFORDERUNGEN UND DURCHFÜHRUNG DER KUNSTBRUT

In folgendem Artikel werden Sinn und Zweck der Einrichtungen eines Kunstbrüters behandelt. Dieser kleine Motorbrüter hat sich bei der Erziehung von Hühnern, Bussarden, Haushühnern, Fasanen und Rebhühnern bisher bestens bewährt und es gibt keine Gründe dafür, daß er das nicht auch bei anderen Vogelarten tun sollte. Interessenten für den Selbstbau erhalten genauere Unterlagen, Schaltungen und Bezugsquellennachweise auf Anforderung beim Verfasser.

Neben dem Körper- und Gesundheitszustand der Elternvögel, der unbedingt als erste Voraussetzung für die Entwicklung eines gesunden Keimes zu betrachten ist, haben bei der künstlichen Brut noch weitere vier Faktoren Einfluß auf die embryonale Weiterentwicklung:

Die Temperatur, die Luftfeuchte, die Lüftung und die Bewegung.

A) Von der Temperatur

Trotz fast schwankungsfreier Eigenwärme und der Ausbildung einer sogenannten Bruttasche im Bauchgefieder, bringt es kein Vogel fertig, an den Eiern des Geleges eine gleichmäßige Temperatur zu erzeugen. Durch Witterungseinflüsse und geringe Wärmesolation der Nester oder Horste bedingt, entstehen Temperaturdifferenzen zwischen Ober- und -unterkante, die mehr als 5° C betragen können. Nur durch sehr häufiges Wenden des Geleges wird ein annähernd gleichmäßiger Bruttemperaturwert bei Naturbruten erreicht.

Der Naturbrut am nächsten kommt bei der künstlichen Brut der sogenannte Flächenbrüter. (Eier liegen nebeneinander auf der Bodenfläche, Heizung von oben ohne künstliche Lüftungswirbelung.) Da ein solcher Flächenbrüterapparat natürlich viel besser isoliert ist als ein Vogelne- nest und dazu noch im Zimmer steht, ist auch das Temperaturgefälle zwischen Ober- und -unterkante viel geringer. Es beträgt aber immer noch fast 2° C. Häufiges Wenden des Geleges ist also ebenfalls erforderlich.

Die Bruttemperaturen werden immer genau in Höhe der Oberkante gemessen! Geringe Abweichungen von dieser Regel ergeben durch die Temperaturschichtung der Brutkastenluft erhebliche Meßfehler, die einen Schlüpferrfolg verhindern können. Bei einem guten Motorbrüter dagegen kann man die Temperatur an beliebiger Stelle im Brutraum messen, weil bei diesen Maschinen durch ein motorgetriebenes Flügelrad für Luftumwälzung und Temperaturausgleich gesorgt wird. Wer sichergehen will, mißt aber auch hier in Eihöhe.

Bruttemperatur bei Motorbrütern anfangs 37,2° C, langsam gegen Ende der Brutzeit auf 37,8° C steigern. Kurze Überheizung bis zu einer Stunde auf 40° C und etwas darüber schaden selten, wenn anschließend mit normaler Temperatur weitergebrütet wird. Wohl aber sind zu hohe Bruttemperaturen bei Brutbeginn schädlich für die Embryonalentwicklung. Ein tägliches, zweimaliges Auskühlen der Eier ist bei Flächenbrütern unbedingt zum Temperaturausgleich notwendig, bei Motorbrütern nicht. Trotzdem sollte man aber auch hier zweimal am Tag durch Abschalten der Heizung, was man mit einem Zeitschalter automatisch tun kann, das Gelege etwas abkühlen lassen. Vorsicht, die Eier dürfen nicht unterkühlt werden! (Ei darf sich ans Augenlid gehalten nicht kühl anfühlen!)

Gemessen werden die Temperaturen mit Thermometern, die vorher zusammen mit einem Fieberthermometer in einem Wasserbad von 38° C auf die Genauigkeit der Anzeige hin kontrolliert werden. Das Thermometer soll zwar in Höhe der Oberkante stehen, darf aber auch kein Ei berühren. Eine fehlerhafte Anzeige wäre die Folge, weil befruchtete Eier gegen Ende der Brutzeit eine höhere Temperatur aufweisen als die umgebende Brutluft, während die Temperatur abgestorbener oder unbefruchteter Eier niedriger ist.

60

B) Von der Luftfeuchte

Gemessen und geregelt wird die sogenannte "relative Feuchte". Sie ist eine Angabe, die sich aus dem Verhältnis von "absoluter Feuchte" (vorhandene Feuchte) zur "Sättigungsfeuchte" (größtmögliche Feuchte) bei einer bestimmten Lufttemperatur ergibt.

Jedes Ei besteht etwa zu 65 % aus Wasser. Sowohl bei der natürlichen als auch bei der künstlichen Brut wird Wasser aus dem Ei verdunstet und das Ei wird dadurch leichter. Damit die Feuchtigkeitsabnahme aber nicht zu groß wird, muß im Brutapparat eine bestimmte relative Feuchte herrschen. 50 bis 60 % am Anfang und 75 % gegen Ende der Brutzeit. Beim Schlüpfen, aber nur bei diesem, sogar 80 %. Wird die relative Feuchte bei noch nicht angepöckelten Eiern auf 80 % erhöht, so besteht die Gefahr des Erstickungstodes für die Küken.

Daraus geht hervor, daß die Feuchte im Brutkasten entscheidenden Einfluß auf die sogenannte Gaseffusion und damit auf die Sauerstoffversorgung der Embryos hat. Falsche Feuchtigkeitswerte, sowohl zu hohe als auch zu tiefe, während der Brut führen zu Todgeburt. Einen gewissen Anhaltspunkt für die richtige Brutfeuchte ergibt sich beim Durchleuchten an der Größe der Luftblase, die weder zu klein noch zu groß sein soll. Besonders bei Motorbrütern, bei denen durch die bewegte Luft auch die Wasserverdunstung der Eier wächst, kommt man um das genaue Messen und Regeln der Luftfeuchte nicht herum.

1. Messung mit dem Haarhygrometer

Die Messung beruht auf der, mittels einer Mechanik auf ein Zeigerwerk übertragenen, Längenänderung eines dünnen Haars. Diese Instrumente sind billig und genügen den Anforderungen.

2. Die elektronische Messung

Sie wird mit einem von Volvo herausgebrachten Feuchtesensor und einer geeigneten Wandlererschaltung durchgeführt. Selbstgebaut ist auch diese Anlage sehr preiswert. Vergrößert man den Aufwand etwas, so läßt sich mit dieser Anordnung auch eine Feuchterege- lung mit großer Genauigkeit durchführen.

3. Messung und Regulierung mit einem feuchten Thermometer

Diese Art ist in großen Brutstücken allgemein üblich und kann auch für kleine Apparate empfohlen werden.

Alle Feuchtemesser oder -regler müssen vor dem Einbau unbedingt auf Anzeigegenauigkeit überprüft werden. Dazu wird ein verschleißbares Glasgefäß (Einkochglas) mit Calciumchlorid wasserfrei gemacht. In 3-4 Stunden ist dann die eingeschlossene Luft feuchtfrei. Falls der Nullpunkt nicht innerhalb einer halben Stunde auch am Instrument erreicht wird, muß dieses nachgestellt werden. 100 % Luftfeuchte erhält man nach etwa einer Stunde in einem Glasgefäß, in dem etwas Wasser auf 70-80° C gehalten wird.

Ein feuchtes Thermometer, selbst hergestellt, besteht aus einem einfachen Thermometer, dessen Quecksilberkugel mit Mull umwickelt wird, dessen Ende in ein Wassergefäß hängt. Wer das Eichen scheut, verwendet ein handelsübliches Feuchthermometer, das bereits in % relativer Feuchte geeicht ist. Allerdings gilt diese Eichung nur für eine Bruttemperatur von etwa 38° C.

62

Um die Temperatur automatisch konstant zu halten, d.h. zu regeln, gibt es verschiedene Möglichkeiten:

1. Das Membranthermometer

Drei dünne, miteinander verbundene Membrاندosen sind mit Äther gefüllt. (Vergl. Barometerdose) Schon bei geringer Erwärmung dehnen sich diese Dosen aus und betätigen einen Mikroschalter, über den die Heizung oder die Heizlampen (zwei 220 V/60 W) direkt geschaltet werden. Die gewünschte Schalltemperatur kann von außen an einer Schraube eingestellt werden. Diese Regelungsart ist die billigste, aber sie ist nicht frei von Risiken. Sie hat den Nachteil, daß man zur Temperaturkontrolle ein weiteres Thermometer benötigt. Ein weiterer Nachteil besteht darin, daß die Dosen und der Schalter aus Stabilitätsgründen an einem Metallwinkel befestigt sind. Dieser Winkel dehnt sich bei Erwärmung nun ebenfalls etwas aus, was besonders beim Wiederaufheizen nach einem Abkühlvorgang zu kleinen Ungenauigkeiten führen kann. Zusätzlich ergibt sich ein weiterer Fehler daraus, daß die Ätherdosen nach dem Barometerprinzip auch vom herrschenden Luftdruck beeinflusst werden können. Bei Wetterwechsel können dadurch Ungenauigkeiten der Temperatur bis zu 1° C auftreten. Bei regelmäßiger Beobachtung sind diese Fehler aber korrigierbar und ein Ätherdosensregler wird seinen Dienst mit 0,1° C Schalltemperatur verrichten. Ältere Ätherdosensregler mit Quecksilberkippschalter sind aber nicht zu empfehlen, da die Kippvorrichtungen zu träge arbeiten.

2. Das einstellbare Kontaktthermometer

Es handelt sich um ein Quecksilberthermometer, dessen Steigfaden bei erreichter Solltemperatur an einen von oben verstellbaren Gegenkontakt anstoßt und somit einen Kontakt schließt. Dieser Kontakt darf aber nicht direkt mit dem Heizungsstrom (220 V) belastet werden, sondern es ist ein teures Zwischenrelais einzufügen. Dieses Relais habe ich durch eine viel billigere Transistorschaltung ersetzt. Die Schallgenauigkeit eines solchen Thermometers ist größer als die eines Membranthermometers, wodurch beim Erreichen der Solltemperatur ein anhaltendes Ein- und Ausschalten der Heizung, also ein Flackern der Heizlampen bedingt ist. Dieses Flackern schadet den Glühbirnen aber nicht, da sie über die besagte Anpassungsschaltung über einen Thyristor nur mit einer Wechselstromhalbwelle betrieben werden. Meines Erachtens ist das Kontaktthermometer die beste Lösung der Temperaturregelung.

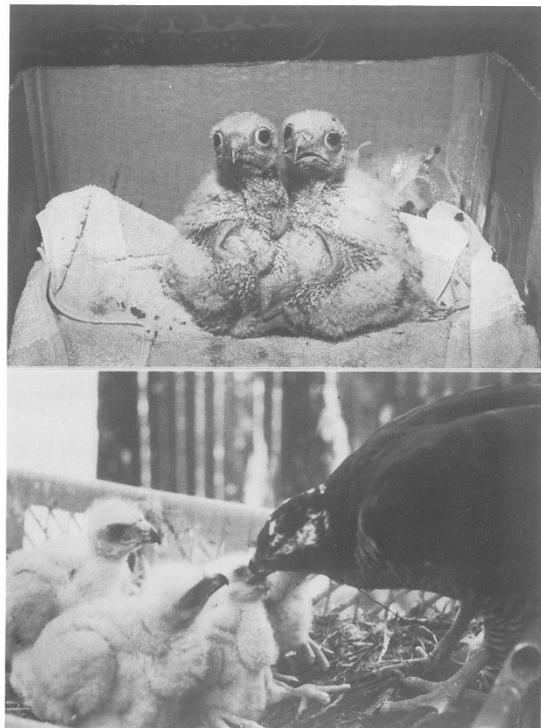
3. Der elektronische Temperaturregler

Die Genauigkeit ist nicht größer als die eines Reglers mit Kontaktthermometer. Elektronische Regler sind für den Laien aber schwierig aufzubauen. Allenfalls als Kontrollthermometer ist ein elektronisches Thermometer mit leicht ablesbarer Digitalanzeige empfehlenswert. Die Lupe entfällt dann, mit der man sonst den genauen Thermometerstand ablesen sollte.

4. Die Alarmanlage

Um das richtige Arbeiten eines Brutapparates auch aus der Ferne überwachen zu können, empfiehlt sich der Bau einer Alarmanlage, die Über- oder Untertemperaturen durch Klingelzeichen oder Warnlämpchen anzeigt. Hierfür eignen sich Ätherdosenschalter. Einfacher und billiger ist hierfür aber eine Transistorschaltung mit Wärmeleiter einzusetzen. (Auch hierfür bei Bedarf Schaltungen beim Verfasser anfordern!)

61



63

Außerdem empfiehlt sich ein Feuchtemesser dieser Art auch nur für Motorbrüter, da er ständig von der Brutluft umspült werden muß.

Wirkungsweise: Das aus dem Wassergefäß im Mull hochsteigende Wasser verdunstet und erzeugt dadurch Kälte am Thermometer, das deshalb eine niedrigere Temperatur als das Brutluftthermometer anzeigt. Die Differenz zwischen Bruttemperatur und derjenigen des Feuchthermometers ist um so größer, je trockener die Luft im Brutapparat ist, weil dann viel Wasser verdunstet kann. Je feuchter nun die Brutraumluft gemacht wird, desto geringer wird auch die Verdunstung am Feuchthermometer und damit auch die Temperaturdifferenz, die als Maßstab für die relative Feuchte genommen wird.

Wer kein handelsübliches Feuchthermometer verwendet, kann sich nach folgender Tabelle richten, die für 38° C Bruttemperatur gilt:

Differenz in ° C:	3°	4-6°	7°	9°	12°	noch Dr. Kupsch
relative Feuchte:	80 %	70 %	60 %	50 %	40 %	

Um einwandfreie Verdunstung am Mull zu erhalten, sollte destilliertes Wasser verwendet und der "Dacht" jeden zweiten Tag ausgewechselt werden.

Eine automatische Feuchteregulierung kann nur mit einem feuchten und geeichten Kontaktthermometer erreicht werden. Die Kontaktgabe ist wieder von oben durch einen verstellbaren Gegenkontaktdraht auf jede gewünschte Feuchteprozentzahl einstellbar. Durch diesen Kontakt wird eine Aquariumluftpumpe, wieder unter Zwischenschaltung eines Relais oder einer Transistorschaltung, ein- und ausgeschaltet, die bei Bedarf Wasser zur Verdunstung an ein im Brutapparat aufgehängtes Tuch sprudelt.

Die Regelung der relativen Feuchte mit dem feuchten Thermometer ist recht zuverlässig. Einen Nachteil sehe ich aber darin, daß die Anzeige eines solchen Thermometers eben nur bei 37 bis 38° C korrekt ist, so daß die Regelung während der Abkühl- und Aufheizzeit beobachtet werden muß. Bei Abkühlung steigt die relative Feuchte im Brutkasten, das Thermometer dagegen fällt und würde die Wasserpumpe einschalten, obwohl das gar nicht erforderlich ist. Auch bei Beginn des Aufheizens wird sofort Wasser in den Brutkasten gespritzt, obwohl die relative Feuchte durch die vorausgegangene Abkühlung sowieso schon höher als normal ist. Bei erreichter Bruttemperatur zeigt das feuchte Thermometer dann einen Wert von nicht selten 80-90 % an und es dauert lange, bis sich der richtige Sollwert wieder eingestellt hat. Man muß die Befuchungspumpe deshalb während der Abkühl- und der Wiederaufheizzeit abschalten können.

Ein elektronischer Feuchteregler, der bei jeder Temperatur die richtige Luftfeuchte anzeigt und nur dann nachregelt, wenn der Sollwert tatsächlich unterschritten ist, ist also hier ideal. Außerdem entfällt jegliche Wartungsarbeit und der Preis ist bei Selbstbau sogar noch niedriger. (Schaltungsvorschlag kann angefordert werden.)

□ Von der Belüftung

Bruteier enthalten Lebewesen, die Sauerstoff zur Atmung benötigen! Der in der Luftblase des Eies befindliche Sauerstoff reicht dafür nicht aus. Ein kleines, regulierbares Belüftungslöcher sollte vorhanden sein. Ist der Brutapparat aber nur mit wenigen Eiern belegt, so genügt schon ein Öffnen der Tür für einige Minuten, was am besten während einer der beiden täglichen Auskühlungszeiten geschieht.

Greifvogelzucht 1979 / 80

Von EFU - Mitgliedern wurden in dieser Zeit gezüchtet:

- 6 Lutterfalken
- 3 Bussarde
- 36 Habichte
- 22 Turmfalken
- 3 Baumfalken

Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß noch weit mehr Greifvögel gezüchtet, aber nicht gemeldet sind, weil die leider berechtigten Angst der Züchter vor Diebstahl, diese von einer Meldung abgehalten hat. Aus dem gleichen Grunde werden an dieser Stelle auch keine Namen der Züchter veröffentlicht.

Der Ausschußvorsitzende für Greifvogelzucht

h. Ritz



D) Vom Wenden des Geleges

Das Wenden des Geleges ist nicht nur bei Flachbrütern zum Temperaturausgleich, sondern auch bei Motorbrütern unbedingt notwendig, da bei Unterlassung ein völliger Mißerfolg vorprogrammiert würde. Bereits am ersten oder zweiten Tag besteht bei nicht bewegten Eiern die Gefahr, daß der Keim an der Schale anklebt, was zumindest Krüppelbildung zur Folge hat. Wird längere Zeit bewegungslos gebrütet, so kann die Allantois am Dottir anwachsen, was später zum Zerreißen des Dotters und damit zum Tode des Embryos führt. Hühner wenden ihr Gelege in halbstündigen Abständen. Dabei ist eine Drehung um 180 Grad nicht einmal erforderlich. Es genügt, den Keim in eine andere Lage zu bringen. Am wenigsten Arbeit macht das automatische Wenden. Dabei liegen die Eier auf einem Rollenrahmen, der sich, von einem mit Zeitschaltuhr gesteuerten Scheibenschwichtmotor angetrieben, alle vier Stunden ein Stück nach rechts oder beim nächsten Wenden nach links bewegt. Die dadurch hervorgerufene Drehung der Rollen bewirkt auch eine erschütterungsfreie Drehung der daraufliegenden Eier. Das für Vor- und Rückwärtslauf des Motors notwendige Umpolen des Motors besorgt ein Relais.

Wer viel Platz für viele Eier benötigt, kann diese in der Brutmaschine auch platzsparend in Reihen auf die Spitzen stellen. Zum Wenden wird dieselbe Vorrichtung verwendet. Die Rollen entfallen. Stattdessen werden die Eier von dünnen Querstäbchen des Zugrahmens nicht nur am Umfallen gehindert, sondern auch von diesem zum Wenden aus einer 45-Grad-Lage in die andere gezogen. Falsche Schlupflage des Kükens ist bei dieser Eilage ausgeschlossen.

E) Das Schieren

Darunter versteht man das Durchleuchten der Eier mit einer starken Lampe in einem dunklen Raum. Das unbefruchtete Ei zeigt dann einen einheitlichen, hellen bis rötlichen Schimmer, und das Eidotter in der Mitte hebt sich kaum ab. Am stumpfen Pol erkennt man deutlich die helle Luftblase. Dieses Bild eines unbefruchteten Eies bleibt auch während der Brut bestehen, nur die Luftblase wird durch Wasserverdunstung größer. Beim befruchteten Ei sind zuerst die feinen Blutgefäße zu erkennen und das pulsierende Herz. Die erste Durchleuchtung kann bei hellen Eiern schon am 5. Tage geschehen, bei dunkelgefärbten Eiern am 9. Tage. Abgestorbene Embryos erkennt man in dieser Zeit an einem Blüting. Beim ersten Durchleuchten muß sich der Keim bei schneller Handdrehung mitdrehen und darf nicht fest an einer Stelle der Schale kleben. Nach 3/4 der Brutzeit fällt der Keim das Ei schon bis auf die Luftblase, die sich auch vergrößert hat, fast ganz aus. Er ist dunkel und dreht sich bei Bewegung des Eies. Fehlen in dieser Zeit an den noch offenen, also vom Keim noch nicht ausgefüllten Stellen, die Blutgefäße, so ist der Keim ebenfalls abgestorben.

KÜNSTLICHE WANDERFALKEN - ZUCHT IN DEM ARABISCHEN GOLFSTAAT BAHREIN

Bericht von Falkenmeister Alfred Landschützer
(Österreichischer Falkenerorden)

Als erster arabischer Staat hat Bahrain am Persischen Golf mit der künstlichen Zucht von Edelfalken begonnen. Das SULTAN FALKEN ZENTRUM, wie es genannt wird, ist aufgrund der Initiative von Scheich HAMED BIN ISA AL KHALIFA errichtet worden. Es steht unter der Leitung des amerikanischen Ornithologen Dr. Platt, einem Wissenschaftler, der maßgeblich an den Züchterfolgen der amerikanischen Cornell Universität beteiligt war. Es bedurfte 15 Jahre intensiven Forschens, bis man brauchbare Methoden gefunden hatte. Die Cornell Universität im Staate New York investierte allein 1970 ca. 100.000 Dollar für Gebäude und Wissenschaftler. Nach drei Jahren gelang es, 70-80 Jungfalken künstlich heranzuzüchten. Diese Zahl ist heute bereits auf das Doppelte gestiegen.

Das Zuchtzentrum in Safria bei Malachiya im Staate Bahrain wird arabischen Falknern in absehbarer Zeit die Möglichkeit geben, sich mit Beizvögeln zu versorgen, die nicht mehr der Natur entnommen sind.

Dr. Platt meint, daß die künstliche Aufzucht von Großfalken auch eine weite Ausstrahlung auf das gesamte Ökosystem haben wird, da man ja auch Beutetiere für die Falken heranzüchten wird. Also ein Naturschutzprojekt auf lange Sicht.

Falknerei war viele Jahre hindurch auch bei den Arabern als Sport der Reichen angesehen worden. Ähnlich wie z. B. früher bei uns der Pferdesport. Dies hat sich im Laufe der vergangenen Jahre geändert. Heute fiehern Falkner aus allen Schichten der arabischen Bevölkerung dem Beginn der Jagdzeit entgegen, um mit dem eigenen Beizvogel auf die Jagd zu gehen.

Die Araber verwenden zwei Arten von Falken. Der beliebteste ist der Saker, der in Europa auch Würgfalk genannt wird. Dieser ist stark genug, um die einheimische Zwergtrappe, arabisch Hubara genannt, sowie das traditionelle Beizwild in Bahrain zu schlagen. Dieser Saker brütet im mittleren Eurasien, von der Türkei über Syrien bis ins südliche Rußland. In Jordanien trifft man ihn jedoch ebenso an wie in Persien und Pakistan, von wo er als Zugvogel zur Arabischen Halbinsel kommt.

Dort wird der Saker dann mit Netzen und lebenden Tauben gefangen und als Wildfang abgetragen. Ein guter Falkner kann ihn dann innerhalb von 14 Tagen bereits zur Beizjagd verwenden. Auf den Märkten des indischen Kontinents werden junge Saker in großer Zahl zum Kauf angeboten.

Ein weiterer Beizvogel ist der Wanderfalk, in Europa nahezu ausgestorben, der aber für die Trappenbeize wegen seines geringeren Gewichtes weniger gut geeignet ist. Der in Afrika häufig anzutreffende Lannerfalk, der auch im arabischen Raum brütet, wird für die Jagd jedoch selten verwendet. Der Gerfalk aus der Arktis wäre sehr geschätzt, hält aber das Wüstenklima nicht aus.

Interessanterweise leidet der Sakerfalke nicht so sehr unter der Einwirkung des DDT wie der Wanderfalke, da er in Gegenden brütet, welche weniger landwirtschaftlich genutzt werden und daher auch weniger Insektizide aufweisen. Der Wanderfalke ernährt sich von Kleinvögeln, der Saker versorgt sich mit Nageflurern und anderer Beute. Daher wendet sich das Interesse an dieser Gattungszucht besonders dem Sakerfalken zu. Bahrein wird daher mit seinem Zuchtprogramm an der Spitze dieser Bestrebungen stehen.

Dr. Platt wurde hierfür gewonnen und wird einheimische Fachkräfte in der Zucht heranzubilden. Geplant ist die Anlage als erstes Brutzentrum der Welt. Es hat sieben Brutkammern in der Größe von 7 x 4 m in der Höhe von ca. 4 m. Jede Kammer hat eine Klima-Anlage, akustische Monitore und spezielle Lichteffekte zur Verlängerung des Tageslichtes, sowie separate Bruträume. Ein wichtiges Element ist die Sichtgeleerte am Dach des Gebäudes, welche zwar nur von einer Seite Einblick in die Kammern ermöglicht, aber die Vögel müssen sich unbeobachtet fühlen. Lebenswichtig ist es, Lärm und Leute von den Vögeln fernzuhalten. Dies würde den Hormonhaushalt der Zuchttiere beeinflussen und sie vom Brüten abhalten. Diese Räume werden auch von niemandem betreten. Am Boden liegt eine Kies-schicht von 20 mm. Die Nahrung wird durch eine getarnte Öffnung eingebracht, und von außen wird Trinkwasser durch Leitungen eingelassen.

Es ist leichter möglich, Falken zum Eierlegen zu bringen, als sie zu veranlassen, ihre Jungen aufzuziehen. In New York trat anlässlich der Fall ein, daß sie entweder die Jungen verhungern ließen oder sie gar selbst fraßen. Das wird jetzt durch die Wegnahme der gelegten Eier verhindert. Diese werden im Brutapparat ausgebrütet, was aber sorgsame Studien bezüglich Temperatur und Luftfeuchtigkeit erfordert.

Der Einfluß des Lichtes ist ein weiteres Kapitel und erfordert viele Versuche. Gibt es doch Vögel, die länger Tageslicht haben als beispielsweise in New York oder gar in Bahrein. Auch der Späteplan ist ein bedeutungsvoller Faktor. Die Falken erhalten tote Wachteln, die speziell hierfür gezüchtet werden, um sie vor Krankheiten zu schützen.

Ein anderes Problem ist das Einstellen beider Vogelpartner zur Bereitschaft des Züchtens. Der weibliche Falke wird in der Brutzeit, wenn er sich noch nicht in Balzstimmung befindet aggressiv, wobei der männliche Falke in der Natur die Möglichkeit hat wegzufiegen. In einen Raum miteinander eingesperrt, kann er jedoch verletzt oder gar getötet werden. Dr. Platt weist auch darauf hin, daß, wenn ein Brutpaar seine Jungen auf einem Felsen, einem Baum oder einem Turm großzieht, es auch die Jungen ihrerseits zum Brüten in der gleichen Umgebung drängt. Will man daher den Wanderfalken motivieren in einem Raum zu züchten, muß man sie als Junge schon aus dem Nest nehmen und in einen Raum stellen, damit sie den unbauten Raum als ihre Heimat anerkennen. Dies ist nur eine kleine Zahl der auftretenden Probleme, die sich bei der künstlichen Greifvogelzucht ergeben. Im Prinzip ist aber das KNOW-HOW schon bekannt und größere Erfolge werden nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Scheich HAMED BIN ISA AL KHALIFA aus Bahrein kann das große Verdienst für sich in Anspruch nehmen, ein beispielhaftes Naturschutzprojekt zum Wohle der Falkerei verwirklicht zu haben.

Österreichs Falkner und mit ihnen die Falkner der Welt sehen mit wachem Interesse der weiteren Tätigkeit des SULMAN FALKEN ZENTRUMS entgegen.

Ihr gelungen wäre, sich ihrer Fesseln zu entledigen. Damit wir in Ruhe weiteressen konnten, verkappte ich Sally und es war Frieden in der Falkenkammer. Nach dem Abendessen ging ich abermals in die Kammer, um Sally zu enthauben, da sie nicht den ganzen Abend unter der Haube verbringen sollte. Aber kaum war die Haube abgenommen, begann dasselbe Spiel von neuem. Sallys Nackenfedern sträubten sich, sie schlug wild mit den Flügeln und "ritt" in Richtung Turul auf der Hohenreck. Turul, der etwa 4-5 m von Sally entfernt stand, reagierte überhaupt nicht darauf. Ich bat Peter, sich vor Turul zu stellen, während ich Sally wieder verkappte, damit sie sich beruhigen konnte. So mußte Sally die ganze Zeit, während Peter bei uns war und Turul in der Falkenkammer stand, verkappt bleiben.

Wir hatten die ganze Sache schon längst vergessen, als Peter am nächsten Samstag wieder mit seinem Vogel zu uns kam. Im Revier ist natürlich nichts passiert, weil alle Vögel, bis auf den, der gerade flog, verkappt waren. Zu Hause brachten wir die Vögel wieder in die Falkenkammer und Sally schaute gleich neugierig um sich, als ich die Kappe abgenommen hatte. In diesem Augenblick kam Peter mit Turul auf der Faust herein. Sally wurde sehr zornig und wollte gleich ihre Attacken wieder beginnen. Da Peter beim Anbinden seines Turul vor diesem stand und Sally ihn nicht sehen konnte, drehte sie ihren Kopf mit gestrecktem Hals nach rechts und links, um Turul zu erblicken. Ehe wir nun aus der Falkenkammer zum Essen ins Wohnzimmer gingen, löschten wir das Licht, so daß es ganz dunkel in der Kammer war und Sally Turul keinesfalls sehen konnte. Aber die Gewißheit, daß Turul im Dunkeln in ihrem eigenen Territorium stand genügte, daß Sally sich wie wild gebärdete. Es blieb also wieder nichts anderes übrig, als Sally zu verkappen. Dann machten wir uns Gedanken darüber, warum Sally unter der Haube still blieb und nicht auch in der dunklen Falkenkammer.

Wochen sind vergangen und alles ist beinahe vergessen gewesen. Aber das galt wohl nur für uns und nicht für Sally. Nach ungefähr 3-4 Wochen kam Peter wieder einmal. Es war schon spät und daher hatte er Turul zu Hause gelassen. Wir verplauderten den Abend und meine Falken standen in der dunklen Kammer, waren aufgeetzt und ganz friedlich. Beim Abschied wollte Peter noch einmal zu den Vögeln sehen. Aber kaum erschien er in der Tür, als Sally zu unserem Schrecken ihr von Turul her bekanntes Angriffsverhalten auch gegen Peter begann. Wir wollten es kaum glauben, denn Peter hatte nicht einmal einen Falknerhandschuh an. Als Peter näher an Sally heranging, schlug sie unter wildem Geflatter nach seiner Hand und versuchte, ihn mit dem Schnabel zu erreichen. Wir hielten Sallys Benehmen für einen Zufall, der nicht auf eine Erinnerung geknüpft war, aber dem war nicht so.

Auch nach Wochen, als Peter wieder ohne Turul kam, erinnerte sich Sally immer an ihn und Turul. Dasselbe geschah draußen auf dem Rosen. Wenn Sally sich nach dem Baden friedlich auf dem Block ihre Federn putzte und Peter erschien, wurde sie sofort zornig. Tritt Peter näher an sie heran, springt sie vom Block herunter und wenn sie nichts anderes kann, dann schlägt sie Peters Schuh.

Jetzt wissen Sie, warum ich die Überschrift wählte "nicht nur ein Elefant vergißt niemals". es bleibt nur die Frage offen, wie es möglich ist, daß ein Vogel einen anderen Vogel mit Personen so zusammenschaltet, wie Sally es getan hat.

Ich habe dafür nur eine Erklärung: "eine sehr hohe Intelligenz."

NICHT NUR EIN ELEFANT VERGIßT NIEMALS

Bericht von L. de Bastyai

In England gibt es ein sehr altes Sprichwort, das heißt: "Der Elefant vergißt niemals." Ich glaube, daß man dieses Sprichwort auch in Deutschland und anderen europäischen Ländern kennt. Sicher werden meine Lieben Leserinnen und Leser staunen, daß ich in einem Falkenmagazin von einem Elefanten schreibe. Nein, es handelt sich nicht um einen Elefanten, sondern um unseren hochintelligenten Saker "Sally", von dem ich im letzten Magazin der EFU schon berichtete, daß dieser sich so manchen Abend am Fernseher die Zeit vertribelt.

Diesmal handelt es sich aber nicht um das Fernsehen, sondern um die hohe Intelligenz mancher unserer Lieblinge. Ehe ich meine Geschichte aber beginne, muß ich noch sagen, daß nur derjenige Falkner solche Dinge beobachten kann, der sozusagen mit seinem Beizvogel zusammen wohnt und in ihm nicht nur den Beizvogel, sondern auch den Zimmergenossen sieht. Ein Falkner, der seinen Beizvogel draußen in der Falkenkammer oder auf dem Block im Rosen hält, kann sicher auch wunderbare Beobachtungen z.B. darüber machen, wie der Vogel sich beim Baden oder Sonnen bewegt, aber er kann nicht in die sogenannte "Privatleben" oder die private Intelligenz des Vogels hineinblicken, wie das der Falkner tun kann, der seinen Vogel in der Wohnung hält und beinahe alle Tage und Nächte in seiner Nähe lebt.

Nun zu meiner Geschichte. Es handelt sich, wie gesagt, um die hohe Intelligenz unseres Sakers "Sally", den wir so ungefähr 9-10 Jahre haben. Dieser Falke stammt aus Abu-Dhabi und ist ein sehr guter Jäger auf Fasanen, Wildenten und sogar auf junge Kaninchen. Sally fliegt mit großem Talent auf das Federspiel, und es ist sehr interessant zu beobachten, wie sie mit dem geschlageneren Federspiel auf der Erde herumspielt. Dabei springt sie vom Federspiel ab, hüft ringsherum, greift es wieder an und spielt so etwa 2-3 Minuten, ehe sie vom Federspiel zu kräpfen beginnt. Genau wie bei einer jungen Katze ist das sogenannte "Spielen" natürlich kein rein kindliches Spiel, sondern ernste Übung für die künftige Jagd. Wie ich schon geschrieben habe, ist Sally ein sehr guter Beizvogel und hat sogar schon einmal eine Wildente in einem dicken Busch nach Habichtart nach längerer Verfolgung geschlagen. Aber ich wollte ja nicht von Sallys Beizerfolgen berichten, sondern ihr "Privatleben" vorstellen.

Ich habe einen sehr guten Freund, Peter Tew, mit dem wir an sämtlichen Beiztagungen in England teilgenommen haben. Auch in Deutschland und Österreich waren wir schon zusammen. Peter hat einen riesengroßen Saker, welchen ich nach der ungarischen Legende, wonach Athla einen solchen Vogel auf seinem Schild abgemalt trug, "Turul" genannt habe. Also "Turul" ist ungefähr einhundertmal größer als Sally und sie ist ja schon viel größer als ein normaler Saker in Osteuropa. An manchen Samstagen im Sommer bringt Peter seinen Saker mit zu uns herüber. (Peter wohnt ca. 20 Meilen von uns entfernt.) Wir fahren dann gemeinsam in unser Gelände und fliegen unsere Vögel zusammen. Anschließend essen wir bei uns Abendbrot und plaudern über unsere Falken. Turul stellen wir inzwischens auf die hohe Reck in der Falkenkammer, die sich am anderen Ende des Korridors befindet, so daß wir alles hören können, was in der Falkenkammer geschieht.

An so einem Tag, wir saßen kaum zu Tisch, hörten wir Flügel schlagen und Bellenklängen. Sofort schauten wir nach und bekamen folgendes Bild vor Augen: "White" unser Alphabet-falke, "Kicsi" unser Sakret und "Lesley" unser kleiner südafrikanischer Lanner standen zufrieden und mit vollem Kropf ruhig auf einem Bein. Auch Turul schien zufrieden und stand ruhig auf seiner hohen Reck in der Ecke der Kammer. Nur Sally versuchte flügel Schlagend zu Turul zu kommen. Wir waren uns darüber einig, daß Sally Turul getötet hätte, wenn es

Falknertagung in der Pfalz, von H. Bettag



A) Die Entwicklung des Eies

Die geschlechtlichen Organe aller weiblichen Vögel bestehen aus dem am hinteren Teil der Wirbelkette angewachsenen Eierstock und dem Eileiter. Außerhalb der Brutperiode sind diese Organe stark zurückgebildet. Dasselbe gilt für die männlichen Vögel. Hier heißen diese Organe Keimdrüsen und Samenleiter. Sowohl der Eileiter als auch der Samenleiter münden kurz vor der Kloakenöffnung in diese ein, so daß es während des Paarungsaktes durch Aufeinanderpressen der Kloaken zu einer Befruchtung kommt. Erst wenige Wochen vorher hat ein hormonell gesteuerter, verstärkter Blutstrom in den Geschlechtsstellen diese auf die funktionstüchtige Größe gebracht, wodurch aus bis dahin geschlechtslos lebenden Vögeln paarungsfähige Männchen und Weibchen werden. Der Weg eines jeden Eies beginnt im Eierstock, in welchem in kurzen Abständen nacheinander die Eidotter heranreifen. Hat das erste Dotter nun seine Größe und Reife erreicht, so platzt die das Dotter umgebende Nährhaut auf und das Dotter wird frei.

Jedes einzelne Dotter besteht aus dem dunkelgefärbten Nährdotter und dem darin tropfenförmig eingelagerten helleren Bildungsdotter, auf dessen höchster Stelle die Keimscheibe schwimmt, auf der wiederum die eigentliche weibliche Keimzelle klebt. Dieser freigewordene Eidotter fällt nun durch den sogenannten "Eisprung" in den Eileiter, und zwar in dessen für diesen Zweck trichterförmig erweiterten Anfang, den Trichter. Hat eine gewisse Zeit vorher nun ein Tretakt stattgefunden, so wird die weibliche Keimzelle bereits hier von den nach der Kopulation vom Eileiterende am Kloakenausgang hierher vorgedrungenen Spermien (männliche Keimzellen) erwartet. Ein Samenfadens verschmilzt nun mit der Eizelle und das Ei ist befruchtet.

Dieses befruchtete Ei tritt nun durch die sogenannte Tube in den längsten Teil des Eileiters ein, in den Eiweißteil. Durch in diesem Schlauch spiralförmig angeordnete Eiweißdrüsen erhält das Dotter auf seinem weiteren Weg eine gleichmäßige Drehung um seine Achse, wobei gleichzeitig Eiweiß zähflüssiger Beschaffenheit dem Dotter schichtenweise angelagert wird. Durch die Drehung des Dotters werden bei der Eiweißanlagerung auch die sogenannten Hagelschnüre ausgebildet, die das Dotter an beiden Seiten elastisch aufhängen und gleichzeitig stoßgeschützt in der Mitte des Eies halten. Durch den sogenannten Engpaß (Isthmus), wo weiteres Eiweiß, diesmal aber von dünnflüssiger Beschaffenheit, angelagert wird und sich die Schalenhaut bildet, tritt das nun bereits umhüllte Ei in den Eiholter (Uterus) ein. Auch hier wird nach dünnflüssiges Eiweiß durch die Schalenhaut gedrückt, ehe sich hier die Kalkschale mit evtl. Pigmentierungen bildet.

Das Ei ist fertig. Zum Legen stülpt sich der Uterus mit dem Ei durch den Scheidenteil (Vagina) des Eileiters etwas aus der Kloake heraus, um Beschmutzungen durch den Kot des Enddarmes zu verhindern. Die Reise vom Eierstock bis zur Kloake dauert bei den meisten Vögeln zwei Tage, so daß jeden zweiten Tag ein Ei gelegt werden kann, weil außerdem zum Zeitpunkt des Legens im Eierstock auch der nächste Eisprung erfolgt. Durch häufige Begattung sorgt die Natur dafür, daß bei jedem Eisprung auch lebensfähige Spermien im Trichter zur Befruchtung vorhanden sind. Jedes Ei wird einzeln befruchtet! Eine Ausnahme aber machen manche Hühnervögel. Bei diesen sind die Spermien im Trichter bis zu 29 Tagen lebensfähig, so daß durch eine Kopulation im günstigsten Falle 14 Eier befruchtet werden können.

(Vergl. hierzu auch den anschließenden Bericht des Herrn Corten, der ein anerkannter Fachmann auf dem Gebiet der künstlichen Besamung ist.)

INTERPRETATION NEUER ERFAHRUNGEN BEI WANDERFALKENBESAMUNGEN
"ERSATZ SPERMATRAGENDER DRÜSENFUNKTION"

von Paul Corten, Heerlen (Niederlande)
Valkenburgerweg 67

Unsere bisherigen Erkenntnisse lassen es als wahrscheinlich erscheinen, daß ein Eisprung etwa zweimal 24 Stunden vor dem Legen des betreffenden Eies stattfindet, und daß dies der wichtige Zeitpunkt für das Vorhandensein lebender Spermien zur Befruchtung ist. Diese "Oviposition" ist dadurch Richtmoment, Besamungen vorzunehmen, um erfolgreich sein zu können.

Bei hühnerartigen Geflügel ist aber ein besonderes Phänomen vorhanden, um durch Kopulation zu mehreren Befruchtungen zu führen. Dieser Muskel enthält Drüsen mit der Fähigkeit Spermatozoen aufzubewahren.

Nach dem Eindringen der Spermatozoen in diese Drüsen entstehen Komponenten im Drüsenmilieu, die vorher noch nicht vorhanden waren, wie z. B. Inositol.

Dieses neue Milieu ist somit das (notwendige?) Milieu, um Spermatozoen befruchtungsunfähig zu erhalten, so daß damit erreicht werden kann, daß eine Kopulation für mehrere Befruchtungen ausreicht.

Der am Institut zu Haythuysen (Niederlande) unter Nr. 3 entwickelte Löser enthält deshalb fast alle bekannten Komponenten, die in den Spermaträgerdrüsen begatteter Hennen vorhanden sind. Bei den diesjährigen Wanderfalkenbesamungsexperimenten wurden verhältnismäßig große Dosierungen (≈ 1 ml) dieser Lösung Nr. 3 als Träger der Spermamasse verwendet.

So konnten wahrscheinlich Spermatozoen irgendwo im Ovidukt die nötige Zeit befruchtungsunfähig überleben nach Besamungen, die nur in der Zeit vor Gelegeanfang stattfanden und wobei doch vollständig befruchtete 4er-Gelege erreicht wurden.

Weitere Voraussetzung: Der Samen sollte direkt in den Eileiter gebracht werden.

Diese Methode bezeichne ich als "Ersatz spermaträger Drüsenfunktion".

Diese Methode könnte eine wesentliche Vereinfachung und Verbesserung der bisherigen Falkenbesamungen sein. Im hinzugefügten Diagramm wird eine solche Besamung erläutert.

B) Die Entwicklung des Keimes

Nach der Befruchtung der Eizelle im Trichter des Eileiters setzt sofort die Entwicklung des Embryos durch die Körpertemperatur ein. Bis zum Verlassen des Körpers hat sich die Eizelle bereits mehrmals geteilt und es sind zwei Schichten entstanden: die Ektoderm- und die Entodermis (Gastrula-Stadium). Nach dem Legevorgang ruht auch die Weiterentwicklung, bis neue Wärme bei der Brut diese wieder in Gang bringt. (Bei Hühnern kann diese Unterbrechung ohne Schaden bis zu 14 Tagen dauern.) Setzt Brutwärme ein, 37° - 38° C, so wird zunächst das zähflüssige Eiweiß dünnflüssiger, so daß das leichtere Dotter durch den Auftrieb nach oben an die Schale, also näher an die Wärmequelle gehoben wird. Ferner bildet sich zwischen den durch Zellteilung bereits im Eileiter entstandenen zwei Schichten eine dritte Keimblattschicht, die sogenannte Mesodermis. Auf dem Dotter bilden sich winzige Blutgefäße, die alle von einem dunklen Punkt ausgehen, dem Embryoherz. Dieses Herz fängt bei Hühnern bereits am 2. oder 3. Tage an zu schlagen. Ebenfalls bereits in den ersten Tagen entwickelt sich das Amnion, eine Blase um das Embryo, die sich schließlich mit aus dem Eiweiß entzogenen Wasser füllt. In diesem Fruchtwasser schwimmt nun der Embryo. Am 4. Tage bildet sich bei Hühnerembryos eine sackartige Ausbuchtung, die Allantois. Dieser Beutel hat drei verschiedene Aufgaben:

1. dient er einer Art Kiemenatmung des Embryos
2. absorbiert er Eiweiß als Nährstoff für den Keim
3. nimmt er die Ausscheidungsstoffe der Nieren auf.

Die Allantois dehnt sich mit ihren Blutgefäßen zuerst zur Luftblase hin aus und füllt später die ganze Innenschale des Eies aus. Kurz vor dem Schlüpfen ist sowohl das Wasser als auch das absorbierte Eiweiß der Allantois völlig aufgebraucht, so daß das Dotter jetzt die Hauptnahrung des Küken bildet. Das Dotter wird wenige Stunden vor dem Schlüpfen als Nahrungsreserve in den Kükenleib eingesaugt. Bei richtiger Lage des Eies während der Brutzeit hat sich auch das Küken in der richtigen Schlupflage entwickelt, nämlich mit dem Kopf unter dem rechten Flügel hervorschauend zur Eiluftblase hingewandt. Das Küken benötigt jetzt mehr Raum und auch Bewegungsfreiheit für die bevorstehende Schlupfarbeit. Deshalb durchbricht es mit dem Kopf die Luftblase. Die Lungenatmung setzt ein. Am 20. Tage durchstößt ein Hühnerküken mit dem auf der Oberseite befindlichen Eizahn die Kalkschale. Zunächst ist es nur ein winziger Riß in der Nähe des stumpfen Eipoles, den man später an einer kleinen Unebenheit der Schale erkennen kann. Wenige Stunden später hat das Küken den Riß zu einem etwa 2 cm breiten Loch erweitert. Die Allantois trocknet ein und bleibt beim Schlüpfen in der Schale zurück. Durch eine Drehbewegung um 360°, die nach einer halbtagigen Ruhepause beginnt, reißt das Küken mit dem Eizahn des Schnabels am stumpfen Ende einen Deckel an, der dann durch ruckartige Dehnung des Küken abgesprengt wird. Das fertige Küken ist geboren und nach etwa 3-4 Stunden trocken. Das große Wärmebedürfnis bleibt aber noch viele Tage erhalten und nimmt mit dem Wachstum erst allmählich ab.

Diesem im Hühnerembryo in großen Zügen aufgezeigten Entwicklungsverlauf machen alle Vögelembryonen durch, lediglich die Zeitpunkte der verschiedenen Stufen sind einer kürzeren oder längeren Brutdauer entsprechend anzupassen.

Fotos: Hans Brehm ANGRIFF, KAMPF UND ENDE

